



Zeitschrift für  
Religions- und  
Weltanschauungsfragen  
*79. Jahrgang*

9/16

**Der Putschversuch in der Türkei  
und die Gülen-Bewegung**

**Glaubens-, Geist- und Wunderheilung  
Eine Orientierung**

**Wird Kölner Moschee zur Bauruine?**

**Gülen-Bewegung in Deutschland schrumpft**

**Besuch im Mormonentempel Freiberg**

**Stichwort: Religionskritik**

Evangelische Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen

## ZEITGESCHEHEN

**Gülen nach dem Putschversuch in der Türkei** 323

## IM BLICKPUNKT

Christoffer H. Grundmann

**Glaubens-, Geist- und Wunderheilung**

Eine Orientierung

325

## BERICHTE

Lale Akgün

**Kontroversen um die Kölner Zentralmoschee und mögliche Konsequenzen**

334

## INFORMATIONEN

**Islam**

Schrumpfungprozess bei der Gülen-Bewegung in Deutschland

343

**Atheismus**

Ingrid Matthäus-Maier als Vertreterin säkularer Organisationen  
in den Rundfunkrat des WDR berufen

345

**Alternative Medizin**

Kontroversen um Reiki im Krankenhaus

346

**Mormonen**

Ein Besuch im Mormonentempel Freiberg

347

## STICHWORT

**Religionskritik**

349

## BÜCHER

*Herbert Koch*

Gott wohnt in einem Lichte ...

Nahtoderfahrungen als Herausforderung für die Theologie

354

*Jakob Egeris Thorsen*

Charismatic Practice and Catholic Parish Life

The Incipient Pentecostalization of the Church in Guatemala and Latin America

355

## ZEITGESCHEHEN

**Gülen nach dem Putschversuch in der Türkei.** Sehr schnell stand für den türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan fest, wer die Hauptdrahtzieher des gescheiterten Putschversuchs in der Türkei am 15. Juli 2016 waren: Fethullah Gülen und seine „Gülenistische Terrororganisation“. Gülen wies die Vorwürfe umgehend zurück. Der türkisch-amerikanische Prediger Gülen und der heutige Präsident Erdoğan waren seit dem Aufschwung der türkischen Regierungspartei AKP 2002 bis vor drei Jahren enge Verbündete. Man schaltete gemeinsame Gegner aus und war sich – wie übrigens auch mit der Milli-Görüş-Bewegung – in wichtigen Grundpositionen einig: Ablehnung jeglicher „Verwestlichung“, Verklärung des Osmanischen Reiches, zentrale Elemente der „Türkisch-islamischen Synthese“ (Einheit von türkischer Nation und Islam), Forderung einer sittlich-moralischen Erneuerung der Türkei. Gülen war gegen eine direkte Politisierung des Islam und gründete daher auch keine eigene Partei; das überließ er Erbakan, Erdoğan und anderen. Er setzte mit seiner Hizmet-Bewegung dagegen auf die Heranbildung einer schlagkräftigen muslimischen Bildungselite, die durch „Dialog und Bildung“ zum Aufbau einer neuen, (islamisch-)sittlich gefestigten Gesellschaft beitragen und intellektuell in der Lage sein sollte, in der Konkurrenz mit dem Westen zu bestehen. Die quasi symbiotische Allianz zerbrach Ende 2013 im Streit um die Aufteilung der Macht. Anlass waren Erdoğan's Ankündigung der Schließung tausender Nachhilfesschulen, die wichtige Funktionen im Gülen-Imperium einnahmen, und ein darauf folgendes Korruptionsermittlungsverfahren gegen engste Erdoğan-Kreise. Jetzt gilt Fethullah Gülen als Staatsfeind Nummer eins, Erdoğan fordert von den USA seine Auslieferung,

zehntausende Beamte wurden ihres Amtes enthoben, versetzt, verhaftet, Unternehmen wurden verstaatlicht, Sender geschlossen, Zeitungen unter staatliche Aufsicht gestellt. Gülen und seine Anhängerschaft werden massiv verfolgt.

Fethullah Gülen hat in der Vergangenheit Militärputsche in der Türkei durchaus gutgeheißen. So stand er nach dem Staatsstreich vom September 1980, mit dem das Militär bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen zwischen Linksradikalen, Islamisten und faschistischen Grauen Wölfen beendete, auf der Seite der neuen Machthaber. Unmittelbar nach dem damaligen Putsch bezeichnete Gülen in einem Leitartikel in seiner Zeitschrift *Sizinti* „Anatolien als ‚die letzte Wacht‘ gegen die [verderbte] Geisteshaltung der Kreuzfahrer, der Jesuiten, aber auch gegen das Gift der Wollust, des Alkohols sowie der westlichen Philosophien und Ideologien“<sup>1</sup>. Grundlage dafür sei der unbeirrbar „national-religiöse Geist“ seiner Bevölkerung. Die Intervention des Militärs werde den Prozess der Entfremdung der Türken vom Islam stoppen. Dies werde als der größte und wichtigste Sieg der muslimischen Türken in die Geschichte eingehen. Vor dem Hintergrund der heutigen Entwicklungen sind auch die weiteren Ausführungen des Türkei- und Gülen-Experten Günter Seufert an der Stelle interessant: „Der Schluss seines Artikels ist darauf gerichtet, der eigenen Bewegung in den Augen des Militärs Legitimität zu verschaffen. Gülen schreibt: ‚Um den [religions]nationalen Körper von dem Krebsgeschwür zu befreien, das sich seit Jahren in ihm festgefressen hat, braucht es eine tiefer ansetzende, aus dem Herzen kommende [und die Herzen erfassende] Bewegung.‘ Dass Gülen den Staatsstreich befürwortete, hat es seiner

<sup>1</sup> Siehe Günter Seufert, Überdehnt sich die Bewegung von Fethullah Gülen? Eine türkische Religionsgemeinde als nationaler und internationaler Akteur, SWP-Studien 2013/S 23, Berlin 2013, 8.

Bewegung in den folgenden 17 Jahren ermöglicht, von säkularen Kräften relativ unbehelligt zu wirken. Von 1986 bis 1997 erfreute sich die Bewegung gar der aktiven Unterstützung säkularer Regierungen. Gülen gegenwärtige Kritiker sehen in seiner Positionierung in jenen Tagen einen originären Ausdruck seiner politischen Einstellung. Seine von ihm heute geäußerten freiheitlicheren Ansichten seien bloße Verstellung.“ So weit Seufert.<sup>2</sup>

Gülen hat seine Leute allerdings nicht in erster Linie im Militär. Vor dem Hintergrund der machtpolitischen Realität und Gülens Option, auf gesellschaftliche Entwicklungen nicht revolutionär, sondern evolutionär einzuwirken, erscheint es nicht naheliegend, den Prediger hinter dem jüngsten Militärputschversuch zu vermuten. So oder so bietet das Ereignis dem zunehmend diktatorisch auftretenden Präsidenten die willkommene Gelegenheit, die Türkei weiter radikal nach seinen Vorstellungen umzubauen.

Anhängerinnen und Anhänger Fethullah Gülens geraten auch in Deutschland unter Druck. Es gibt Angriffe auf Einrichtungen, Einschüchterungsversuche, Beschimpfungen bis hin zu Morddrohungen. Die UETD (Union Europäisch-Türkischer Demokraten, eine Lobby-Organisation der AKP) ruft über WhatsApp zum Boykott von Unternehmen im Hizmet-Umfeld auf. Eine Hotline-Nummer wird verbreitet mit der Aufforderung, AKP-Gegner und Gülen-

Anhänger gegenüber dem Präsidialamt in Ankara zu denunzieren. In Frankreich wurde ein Hotel von einem Mob gestürmt und ein Kulturzentrum in Brand gesetzt, in Gelsenkirchen ein Jugendtreff der Gülen-Bewegung angegriffen, in Stuttgart bittet die Leitung der Gülen-nahen BIL-Schulen um Polizeischutz.

Die Diffamierung und Denunzierung von Mitbürgerinnen und Mitbürgern geht uns alle an. In Sachen Sicherheit, Bürgerrechte und Wahrung des Respekts dürfen keine Einschränkungen akzeptiert werden.

Wenn sich die Anhänger Gülens jetzt allerdings als die – im Gegensatz zu Erdoğan – wahren Demokraten und Vertreter von Religionsfreiheit und Menschenrechten präsentieren, sollte im Blick bleiben, dass diese Redeweise zwar von Anfang an zur Selbstdarstellung der Gülen-Bewegung gehört hat, dass sie aber ebenso von Anfang an in weitreichender Übereinstimmung mit den (langfristigen) inhaltlichen Zielen Erdogans (und Erbakans) verstanden wurde und wird. Kurz: In der machtpolitischen Konstellation hat sich alles, im Blick auf die Vision einer islamischen Gesellschaft, die Gülen mit den politischen Protagonisten teilt, hat sich nichts geändert.

Weitere Informationen zu den Hintergründen, aber auch zu aktuellen Positionen und Strukturen der Gülen-Bewegung in Deutschland: Friedmann Eißler (Hg.), Die Gülen-Bewegung (Hizmet). Herkunft, Strukturen, Ziele, Erfahrungen, EZW-Texte 238, Berlin 2015, 220 Seiten ([http://ezw-berlin.de/html/119\\_6935.php](http://ezw-berlin.de/html/119_6935.php)).

<sup>2</sup> Ebd.

Friedmann Eißler

Christoffer H. Grundmann, Valparaiso/USA

## Glaubens-, Geist- und Wunderheilung

### Eine Orientierung

Immer mal wieder erregt das Thema der Glaubens-, Geist- und Wunderheilung die Gemüter. Besonders in einer durch Materialismus und Rationalismus bestimmten Kultur werden Heilungen, die sich nicht gemäß dem gängigen Erklärungsmodell ereignen, mit ungläubiger Skepsis betrachtet, als interessante Kuriosität behandelt oder aber als geistgewirktes Wunder proklamiert. Was dem rational geschulten Geist nicht einsichtig ist, wird oft als eingebildet und unmöglich diffamiert, während es für diejenigen, die Heilung auf eine ihnen unerklärliche Weise erlebt haben, untrügliche Gewissheit ist, dass es mehr gibt als das, was mit Verstand und Laborwerten erklärt werden kann. Vor allem seit dem Aufkommen des Wissenschaftsmonismus und dem Siegeszug der rational begründeten naturwissenschaftlichen Medizin Mitte des 19. Jahrhunderts ist eine Zunahme polemischer Konfrontation zwischen den verschiedenen Lagern festzustellen.

So kam, um nur an einige bekanntere Ereignisse zu erinnern, Pfarrer Johann Christoph Blumhardt (1805 – 1880) durch sein Heilungswirken in Möttlingen und Bad Boll im Europa des 19. Jahrhunderts zu ungewolltem Ruhm,<sup>1</sup> während seit Anfang des 20. Jahrhunderts heilungssuchende Kranke aus aller Welt in das südfranzösische Lourdes pilgern bzw. zu einer der Filialgründungen auf anderen Kontinen-

ten.<sup>2</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg machten Heiler der pfingstlerisch beeinflussten nordamerikanischen Heilungsbewegung mit Großveranstaltungen auch in Deutschland auf sich aufmerksam,<sup>3</sup> gefolgt von philippinischen Geistheilern, die die sogenannte „Geist-Chirurgie“ ausübten,<sup>4</sup> eine Behandlungsart, die heutzutage auch von dem z. Zt. im Rampenlicht stehenden Brasilianer Joao de Deus/John of God<sup>5</sup> sowie von der Russin (Prof. Dr.) Tatjana Lackmann in Südwestdeutschland und der Schweiz ausgeübt wird, von dieser allerdings unter dem geschützten Namen „Paranormale Chirurgie“<sup>6</sup>.

Überhaupt erlebt geistiges Heilen augenblicklich eine bemerkenswerte Renaissance, wie eine Suche im Internet rasch belehrt. Da gibt es eine verwirrende Fülle von Literatur und Interessengemeinschaften wie z. B., um nur einige wenige, zufällig

<sup>2</sup> Zu Lourdes: Andreas J. Kotulla, „Nach Lourdes!“ Der französische Marienwallfahrtsort und die Katholiken im Deutschen Kaiserreich (1871 – 1914), München 2006.

<sup>3</sup> Siehe z. B. Wolfgang Metzger, Problematische Glaubensheilungen, in: Wolfgang Erk/Martin Scheel (Hg.), Ärztlicher Dienst weltweit, Stuttgart 1974, 251-259.

<sup>4</sup> Siehe z. B. Gert Chesi, Geistheilern auf den Philippinen, Wörgel 1981; Hans Naegeli-Osjord, Die Logurgie in den Philippinen. Heilung durch magische (parachirurgische) Eingriffe, Remagen 1982.

<sup>5</sup> Siehe z. B. die DVD „Healing. Wunder, Mysterien und John of God“, 2010; Josie Raven Wing, Das Buch der Wunder. Die Heilungsarbeit von Joao de Deus, Peiting 2005; siehe auch die entsprechenden Internetseiten.

<sup>6</sup> Eine Selbstdarstellung findet sich unter [www.institutlackmann.com](http://www.institutlackmann.com).

<sup>1</sup> Siehe dazu Dieter Ising, Johann Christoph Blumhardt. Leben und Werk, Göttingen 2002, 131-291.

ausgewählte deutschsprachige Organisationen zu nennen, den „Dachverband Geistiges Heilen e. V.“, den „Arbeitskreis Radionik und Schwingungsmedizin e. V.“ und die „Schule der Geistesheilung nach Horst Krohne“. Letztere gibt neben anderen Publikationen die Zeitschrift „Heilspiegel“ heraus, bietet urheberrechtlich geschützte Engel-Symbole sowie Ausbildungsseminare für geistiges Heilen an und organisiert internationale Kongresse zum Thema. All das hat Wurzeln in der New-Age-Bewegung der 1970er Jahre<sup>7</sup> bzw. in der früheren, „Neues Denken“ genannten Bewegung (New Thought Movement) am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert, die u. a. auch für das Entstehen der von Mary Baker Eddy (1821 – 1910) begründeten Christlichen Wissenschaft (Christian Science) mit der Betonung geistigen Heilens entscheidend gewesen war.<sup>8</sup>

Da Konflikt und Polemik also nicht neu sind, soll die folgende Darstellung der grundsätzlichen, im christlichen Glauben evangelischer Prägung verwurzelten Orientierung dienen, wie derartige Phänomene zu verstehen sind und wie mit ihnen umzugehen ist. Dabei wird zunächst eine Verständigung über die verwendete Begrifflichkeit angestrebt, gefolgt von einer formalen wie inhaltlichen Analyse einiger Heilungsberichte. Danach wird am Beispiel von Lourdes gezeigt, wie mit Wunderheilungen sachlich umzugehen ist, bevor abschließend einige grundsätzliche Aspekte der Thematik erörtert und praktische Hinweise für Gespräche über Glaubens-, Geist- und Wunderheilungen gegeben werden.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Werner H. Ritter/Bernhard Wolf (Hg.), Heilung – Energie – Geist. Heilung zwischen Wissenschaft, Religion und Geschäft, Göttingen 2005; zum Thema New Age und Heilung siehe Caroline König, Entstehung und Entwicklung des New Age, Norderstedt 2011, bes. 39-49.

<sup>8</sup> Ein Überblick mitsamt Literaturangaben dazu gibt <http://christliche-wissenschaft.de>.

## Begriffliche Klärungen

Obwohl die Begriffe Geist-, Glaubens- und Wunderheilung keine präzise zu bestimmenden Fachausdrücke sind, ist es im vorliegenden Zusammenhang hilfreich, sich über sie zu verständigen; denn bei genauerem Hinsehen werden markante Unterschiede erkennbar, die im allgemeinen, umgangssprachlichen Gebrauch der Begriffe kaum zu Bewusstsein kommen.

Wenn z. B. von Geistesheilung gesprochen wird, dann steht der Aspekt des Mediums, durch das Heilung erfolgt bzw. erwartet wird, im Vordergrund. Nicht durch die Gabe von Medikamenten oder durch medizinische Behandlung, sondern durch ein nichtmaterielles Agens, Geist genannt, wird geheilt, und dies oft mittels der als Kanalisierung des Geistes verstandenen Handauflegung. Manchmal wird der „Geist“ mit konkreten Namen machtvoller Wesenheiten aus dem Kulturkreis der Heilungssuchenden verbunden, manchmal wird, und dies nicht nur in christlichen Kreisen, der Geist als „Geist Gottes“ bzw. als „Heiliger Geist“ bezeichnet, während in modernen, säkularen, westlichen Traditionen eher allgemein von „Geist“ gesprochen wird bzw. vom Geist als „Energie“, die man dann als „feinstoffliche Energie“ erklärt, worin letztlich, wie auch bei der Handauflegung, ein materialistisches Verständnis von Geist zum Ausdruck kommt.

Anders verhält es sich, wenn von Glaubensheilung gesprochen wird; denn dieser Begriff betont einerseits den Aspekt des unbedingten, persönlichen Vertrauens in das, was in Aussicht gestellt und zugesagt wird. Rückhaltloses Vertrauen in den Heiler bzw. die Heilerin, in deren Behandlungsweise und die verordneten Medizinien ist für den Heilerfolg ausschlaggebend und von den meisten Menschen nach wie vor auch in der heutigen Welt gefordert, vor allem von denjenigen, die keinen Zugang zum

etablierten Gesundheitssystem haben.<sup>9</sup> Der Heilerfolg ist von der ungeteilten Erwartung der Heilungssuchenden abhängig. Ihr totales, rückhaltloses Sich-Einlassen auf das, was ihnen in Aussicht gestellt ist, bestimmt das Geschehen. Bleibt wider alle Erwartung Heilung aus, dann ist die vornehmliche Ursache dafür im „Kleinglauben“ der Kranken bzw. in deren „Unreinheit“ zu suchen, da sie wahrscheinlich nicht alles geschildert haben, was ihnen Beschwerden macht, oder aber in ihrer Verzweiflung insgeheim auch noch anderswo nach Hilfe Ausschau gehalten haben. Nicht von ungefähr wird in vielen Glaubensheilungszentren weiße Kleidung getragen; das hat nichts mit klinischer Hygiene zu tun, sondern dient zur Veranschaulichung innerlicher Reinheit.<sup>10</sup> Andererseits kam nicht zufällig die Rede von „Glaubensheilung“ bzw. von „faith healing“ nachweislich erst im Zusammenhang mit der im Juni 1885 in London veranstalteten Internationalen Konferenz über göttliche Heilung und wahre Heiligung auf (International Conference on Divine Healing and True Holiness)<sup>11</sup>; zu einem Zeitpunkt also, als die rational-naturwissenschaftliche Welterklärung als einzig akzeptable Grundlage der Heilkunst mit religiösem Ethos proklamiert wurde, sprachen

doch frühe Vertreter dieser Richtung vom „Tempel der Wissenschaft“, in dem sich die Forscher als „Priester“ und „Gläubige“ versammeln, um die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse als „Offenbarung der Wahrheit“ zu feiern. Ausdrücklich bekannte 1865 einer ihrer profiliertesten Repräsentanten, Rudolf Virchow (1821 – 1902): „Ich scheue mich nicht zu sagen, es ist die Wissenschaft für uns Religion geworden.“<sup>12</sup> Das reizte zum Widerspruch, der eben auch im Begriff der Glaubensheilung zum Ausdruck kam, zumal vielen verzweifelten Kranken eben nicht durch die neue Medizin, sondern durch Personen wie Blumhardt, Dorrothea Trudel (1813 – 1862) und andere geholfen wurde.

Wiederum anders verhalten sich die Dinge, wenn von Wunderheilung gesprochen wird; denn dabei liegt die Betonung auf der Erklärung eines Geschehens, dessen Beobachtung den vertrauten Verstehensrahmen sprengt. Weil ein bestimmtes Ereignis mit den Mitteln bisheriger Welterklärung nicht begriffen werden kann, wird es als „Wunder“ deklariert. Als solches wird es allerdings nur so lange Bestand haben können, bis im Zuge wachsenden rationalen Weltverstehens die eigentliche Wirkursache erkannt ist, weshalb der Begriff des Wunders in den Naturwissenschaften keinen Platz hat. Es ist allemal wahrhaftiger, sich das Unverständene ehrlicherweise als solches einzugestehen, als es religiös zu verbrämen. Allenfalls als Ausdruck überwältigenden Staunens angesichts zunehmender Erkenntnis der faktischen Komplexität – gegebenenfalls auch der Schönheit –

<sup>9</sup> Vgl. dazu z. B. Wolfgang Schievenhövel u. a. (Hg.), *Traditionelle Heilkundige, ärztliche Persönlichkeiten im Vergleich der Kulturen und medizinischen Systeme – Traditional Healers, Iatric Personalities in Different Cultures and Medical Systems*, Braunschweig 1986. Um eine Vorstellung davon zu gewinnen, wie viele Menschen weltweit Zugang zu medizinischen Diensten und Einrichtungen haben, vergleiche man die Rubriken zur Gesundheitsversorgung in den internationalen Jahrbüchern.

<sup>10</sup> So z. B. in der Casa de Dom Inacio des Joao de Deus im brasilianischen Abadiania und im Orden Fiat Lux der Heilerin Uriella sowie auch in vielen zionistischen Heilungskirchen in Afrika.

<sup>11</sup> Siehe *The Oxford English Dictionary*, Oxford 1971, F-32 (Compact Edition, vol. 1, 952); Record of the International Conference on Divine Healing and True Holiness Held at the Agricultural Hall, London 1885, hg. von William Edwin Boardman, London 1885.

<sup>12</sup> So anlässlich der Eröffnung der Tagung der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Hannover 1865; siehe Amtlicher Bericht über die Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Hannover 1865, in: Heinrich Schipperges, *Entwicklung moderner Medizin. Probleme, Prognosen, Tendenzen*, Stuttgart <sup>2</sup>1968, 35. Dort auch weitere Belege (34-38).



des Lebendigen kann man als Wissenschaftler sinnvoll von Wunder sprechen.

Dennoch: Für alle, die einmal Befreiung aus einer für sie lebensbedrohlichen, aussichtslosen Lage erlebt haben, ohne dass sie dafür einsichtige Gründe nennen könnten, wird das wunderbar, wird das ein Wunder gewesen sein – mögen auch diejenigen, die ein solches Geschehen wie z. B. die Heilungsberichte von Lourdes von außen beurteilen, mancherlei Gründe dafür angeben können, warum das Erlebte kein Wunder ist, da es doch offenbar für alles eine natürliche Erklärung gibt.<sup>13</sup>

### **Was ist gemeint, wenn von Heilung gesprochen wird?**

Alle drei genannten Begriffe akzentuieren je unterschiedlich das Phänomen der Heilung, das ein lebenserhaltendes Phänomen alles Lebendigen ist. Leben hätte keinen Bestand ohne die sich ständig vollziehende Korrektur von z. B. durch die UV-Strahlen des Sonnenlichts beschädigter Zellkernsäure (DNS/DNA). Geschieht dies nicht, zerfällt Leben. Ohne Heilung kein Leben. Dieser vitale Vorgang bleibt allerdings unbewusst. Heilung kommt als solche nur zu Bewusstsein, wenn Menschen erfahren, dass sie wieder zu Kräften kommen und zu neuer Lebensfreude finden. Menschen fühlen sich genesen, sobald sie das Bett verlassen und mit erneutem Appetit das Essen genießen können, wenn sie sich wieder in ihren sozialen Verband integrieren und ihrer Arbeit bzw. ihren Aufgaben wie gewohnt nachgehen können, selbst dann, wenn sie fortan mit gewissen krankheitsbedingten Einschränkungen zu leben haben. Unabhängig davon, ob ihre aktuellen Laborwerte der Norm entsprechen, fühlen sich Menschen in dem Grade gesund, in dem sie nicht durch kör-

perliche Schwäche oder diffuse Ängste und Sorgen in ihrem Lebensvollzug beeinträchtigt sind, und das spiegelt sich auch im Sprachgebrauch; denn Heilung bezeichnet manchmal lediglich nichts anderes als ein „Sich-Besserfühlen“ oder „Akzeptanz des Unvermeidlichen“, manchmal ist mit Heilung „Aussöhnung“ im Sinne der Beilegung persönlicher Konflikte gemeint, manchmal aber auch „Gesundung“ oder gar „vollständige Genesung“; darüber hinaus bezeichnet das Wort den Genesungsprozess als solchen und auch sein Ergebnis. Wegen dieser Bedeutungsvielfalt ist stets darauf zu achten, was genau gemeint ist, wenn von Heilung gesprochen wird.

In der Medizin wird ja – außer bei der Wundbehandlung – die Rede von Heilung vermieden. Man weiß nur zu genau, dass Heilung als vollständige Wiederherstellung von Gesundheit, als *restitutio ad integrum*, selten zustande kommt und auch im besten Fall nur näherungsweise gelingt; es bilden sich Narben, es bleiben Immunitäten und Traumata zurück, Patienten werden arzneipflichtig und bedürfen oft weiterer medizinischer Betreuung oder haben mit diätetischen Einschränkungen zu leben. In der Alltagssprache jedoch wird solche Zurückhaltung nicht geübt. Im Gegenteil, die Bedeutung von Heilung wird derart ausgeweitet, dass „Heilung“ nichts Spezifisches mehr besagt, sondern gleichbedeutend geworden ist mit kurzzeitigem Sich-besser-Fühlen oder einer augenblicklichen Euphorie diffuser Art. Kurz: In der Umgangssprache wird der Begriff der Heilung ganz nach Belieben gefüllt. So ist es z. B. heutzutage üblich geworden, mit „Heilung“ einen innerlichen Prozess der versöhnlichen Annahme einer kritischen Lebenssituation – oft im polemischen Gegenüber zum „nur“ körperlichen Kurieren und Therapieren – zu bezeichnen oder ein momentanes Sich-Wohlfühlen dank erfahrener Zuwendung. Solche Spiritualisierun-

<sup>13</sup> Siehe z. B. Franz L. Schleyer, Die Heilungen von Lourdes. Eine kritische Untersuchung, Bonn 1949.

gen sind eine gängige, letztlich aber doch etwas hilflose und wenig hilfreiche Art, die Verlegenheit zu kaschieren, dass trotz aller ehrlichen Bemühungen um Heilung diese nicht wirklich eingetreten ist. Im Rahmen der christlichen Kirchen ist dieser Sprachgebrauch zudem deswegen bedenklich, weil er die konkrete Leibhaftigkeit des Heils, von der das Evangelium spricht, ignoriert. Alle Kranken, die Jesus heilte, wurden nämlich völlig gesund, und auch das Wirken der ersten Jünger war von konkreten, äußerlich wahrnehmbaren „Zeichen“ und nicht nur von positiven spirituellen inneren Erfahrungen des Heils begleitet.<sup>14</sup> Bei allem Reden über Heilung im christlichen Raum ist daher deren leibhaftige Dimension nicht aus den Augen zu verlieren.<sup>15</sup>

### Heilungszeugnisse

Heilungsberichte sind, wie angedeutet, zunächst einmal Schilderungen von Vitalerfahrungen unmittelbar Betroffener, die als persönliches Zeugnis zu achten sind. Das Gesagte hat seine Gültigkeit in dem, was als authentische persönliche Erfahrung mitgeteilt wird. Sprechen andere über Wunder- und Glaubensheilung, dann wird aus solchem Zeugnis ein anekdotischer Bericht, der der Kritik offensteht und unterschiedliche Interpretationen erlaubt. Geheilte deuten freilich auch das von ihnen Erlebte im Zusammenhang ihrer Welt- und Lebensanschauung, aber ihre Deutung ist nicht bloß theoretischer Natur, sondern existenziell beglaubigt.

Einige solcher Zeugnisse aus verschiedenen Zeiten und Kulturen seien hier kurz vorge-

stellt. Die erste Heilungsgeschichte stammt aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. Sie steht auf einer in den Ruinen des Asklepiostempels von Epidaurus in Griechenland gefundenen Votivtafel und lautet: „Nicht länger mehr der Kunst der Sterblichen vertrauend setzte ich alle meine Hoffnung auf Göttliches. Ich verließ Athen ... und kam, Asklepios, in Deinen heiligen Hain und wurde von einer Kopfwunde geheilt, an der ich seit einem Jahr litt.“<sup>16</sup>

Gut zwei Jahrhunderte später berichtet der Evangelist Markus: „Da war eine Frau, die hatte den Blutfluss seit zwölf Jahren und hatte viel erlitten von vielen Ärzten und all ihr Gut dafür aufgewandt; und es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war noch schlimmer mit ihr geworden. Als sie von Jesus hörte, kam sie in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand, denn sie sagte sich: Wenn ich nur seine Kleider berühren könnte, so würde ich gesund. Und sogleich versiegte die Quelle ihres Blutes, und sie spürte es an ihrem Leibe, dass sie von ihrer Plage geheilt war.“<sup>17</sup>

Eine dritte Heilungsgeschichte stammt aus dem Jahr 1928 von einem Schauspieler aus Stockholm: „Lange Jahre litt ich an einer Krankheit in meinen Füßen, die von quälenden Schmerzen begleitet war ... Die Spezialisten, die ich aufsuchte, waren nicht in der Lage, mir zu helfen und gaben mich als unheilbar auf ... Erst als die Lehren der Christlichen Wissenschaft (Christian Science) mir bekannt wurden, trat Heilung ein und dies mit erstaunlicher Geschwindigkeit ... Seit drei Jahren habe ich nun allen meinen Engagements mit vollster Kraft und ohne auch nur die kleinste Schwierigkeit nachkommen können.“<sup>18</sup>

<sup>14</sup> Siehe Mk 16,20.

<sup>15</sup> In Deutschland hat der an den Rollstuhl gebundene Theologe Ulrich Bach immer wieder auf diesen Umstand hingewiesen. Siehe z. B. unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen den Beitrag „Wie predige ich Heilungsgeschichten?“ in: Deutsches Pfarrblatt 97/6 (1997), 294-296.

<sup>16</sup> Zitiert in eigener Übersetzung nach James Longrigg, *Greek Medicine. From the Heroic to the Hellenistic Age. A Source Book*, New York 1998, 13.

<sup>17</sup> Mk 5,25-29.

<sup>18</sup> Übersetzt nach dem Text in „A Century of Christian Science Healing“, Boston 1966, 89-90.

Schließlich ein Beispiel aus unseren Tagen aus einer der Hochburgen moderner Medizin, dem Johns-Hopkins-Krankenhaus in Baltimore, Maryland, USA. Es ist die Geschichte des kleinen Grayson Gilbert, der an einem seltenen Magenkrebs litt und nur eine geringe Überlebenschance hatte. Während des Klinikaufenthalts wurden die Eltern einer in der Kuppelhalle des Krankenhauses aufgestellten großen Statue gewahr, die Christus als Heiland und Tröster darstellt. Wie viele andere, so fingen auch Graysons Eltern bald an, all ihre Sorgen, Nöte und Hoffnungen während dieser Zeit auf Zettel zu schreiben, die sie jener Statue zu Füßen legten. Als Grayson nach Wochen intensiver Behandlung als „geheilt“ entlassen werden konnte – d. h. in diesem Zusammenhang, dass er, entgegen allen Erwartungen, „am Leben geblieben war“ –, sagten seine Eltern, dass der Glaube an Gott für diese „Heilung“ ebenso wichtig gewesen sei wie das Können der Ärzte.<sup>19</sup>

Obwohl diese Texte sich über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrtausenden erstrecken, haben sie eine gemeinsame Struktur. Alle beschreiben zunächst eine verzweifelte Situation, betont durch den Hinweis auf die Ernsthaftigkeit der Erkrankung bzw. die Hilflosigkeit der Experten. Dann berichten alle davon, dass es für die Verzweifelnden noch eine letzte Hoffnung gegeben hat, sei es nun Asklepios, Jesus von Nazareth, die Christliche Wissenschaft oder das Johns-Hopkins-Krankenhaus. Des Weiteren wird in diesen Geschichten auch mitgeteilt, auf welchem Weg Heilung erlangt wurde, nämlich durch den Aufenthalt im Heiligtum, die Berührung des Gewandsaumes Jesu, die Lehre von Mary Baker Eddy bzw. das Können der Ärzte. Schließlich erwähnen sie alle die tatsächlich erfolgte

Heilung als Bestätigung dessen, dass das Vertrauen der verzweifelt Hilfesuchenden nicht enttäuscht wurde.

Diese Struktur ist typisch für Heilungsberichte überall auf der Welt, genauso wie die Art und Weise, wie über Heilung gesprochen wird, nämlich generell und mit unspezifischen Allgemeinbegriffen (Wunde am Kopf, Blutfluss, Krankheit in den Füßen, „Heilung“ trotz beträchtlicher gesundheitlicher Einschränkungen). Das zeigt, dass diese Geschichten keine akkuraten Berichte sind, sondern eine existenzielle, elementare Lebenserfahrung mitteilen wollen, die Außenstehende nicht bestreiten können, selbst dann nicht, wenn ihrer Meinung nach eine offensichtliche Fehldeutung vorliegen sollte.

### **Vom sachlichen Umgang mit Wunderheilungen**

Da Wunder bekanntlich „des Glaubens liebstes Kind“ sind, sollte es nicht überraschen, wenn von manchen überall Wunder gesehen werden. So wurden z. B. schon recht früh von Lourdes derartig viele „Wunder“ berichtet, dass man sich genötigt sah, der Flut dieser Berichte dadurch Einhalt zu gebieten, dass behauptete „Wunder“ seit 1905 in einem förmlichen Anerkennungsprozess vom dortigen Medizinischen Büro (Bureau des Constatations Médicales) geprüft werden müssen. Dieser Prozess besteht aus fünf Schritten: Zunächst ist das durch Krankenakten zu belegende Vorhandensein einer manifesten Krankheit (1) und deren erfolglose medizinische Behandlung nachzuweisen (2). Dann, dass nach dem Besuch von Lourdes (3) eine, ebenfalls von Ärzten zu attestierende, vollständige Genesung eingetreten ist (4) und dass es keinen Rückfall gegeben hat (5). Erst wenn alle diese Kriterien erfüllt sind, wird besagter Bericht einem 20-köpfigen internationalen Komitee von Ärzten zur Begutachtung vor-

<sup>19</sup> Siehe Randi Henderson/Richard Marek (Hg.), *Here is My Hope: Inspirational Stories from the Johns Hopkins Hospital*, New York 2001, 32.

gelegt, das dann mit Zweidrittelmehrheit darüber entscheidet, ob ein bestimmter Fall als „nach heutiger Kenntnis unerklärlich“ anzusehen ist oder nicht.

Trotz dieser rigorosen Prüfung wollen, wie zu erwarten, manche „aufgeklärten“ Kritiker meinen der so dokumentierten Fälle anerkennen. Sie führen zur Begründung ihrer Ablehnung Fehldiagnosen, Behandlungsfehler, falsche Prognosen und natürlich auch religiöse Voreingenommenheit an.<sup>20</sup> Doch derlei Neutralität und Rationalität für sich in Anspruch nehmende Vorwürfe helfen bei der Verständigung nicht, sondern belegen nur eine Voreingenommenheit anderer Art; denn das, was Wissenschaft zur Wissenschaft macht, ist nicht fiktive Neutralität oder Unparteilichkeit<sup>21</sup>, sondern Offenlegung der angewandten Methode, sachlicher Bericht über das, was gefunden wurde, kritische Bewertung der gewonnenen Erkenntnisse. Das Komitee in Lourdes hält sich an diese Grundsätze, wenn es eine Heilung als „unerklärlich“, nicht aber als „Wunder“ deklariert.<sup>22</sup>

Unerklärliche, spontane Heilungen von Krankheiten, auch solchen, die als „unheilbar“ eingestuft werden, ereignen sich selbstverständlich auch in Arztpraxen und Kliniken – auch heutzutage. Es liegen entsprechende Dokumentationen über die Heilung von Tumoren verschiedenster Art vor, von Leukämie, von der Hodgkinischen Krankheit, von Multipler Sklerose und vielen anderen Krankheiten.<sup>23</sup> Diese

sogenannten Spontanheilungen sind Hinweise auf die nur unzureichend verstandene tatsächliche Komplexität von Erkrankungen und Genesung. Sie spornen den wissenschaftlichen Geist dazu an, weiter zu forschen, um das Unverständene besser zu begreifen, anstatt weitere derartige Anstrengungen durch die Etikettierung eines solchen Ereignisses als „Wunder“ zu unterbinden.

Ganz in diesem Sinne riet bereits im 16. Jahrhundert der „Lutherus der Medizin“, Paracelsus (1493 – 1541) seinen ärztlichen Kollegen: „Gott ist der, der da geboten hat, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, und Gott lieben vor allen Dingen. Willst du nun Gott lieben, so musst du auch sein Werk lieben; willst du deinen Nächsten lieben, so musst du nit sagen: dir ist nit zu helfen. Sondern du musst sagen: ich kann es nit und versteh es nit ... Also merke: dass weiter gesucht werden muss, so lange, bis die Kunst, aus welcher die rechten Werke gehen, gefunden wird. Denn wenn Christus sagt: perscrutamini scripturas, das ist: durchforscheth die Schriften, warum wollt ihr nicht auch hiervon sagen: perscrutamini naturas rerum [Durchforscheth die Dinge der Natur]?“<sup>24</sup> Genau das ist es, was von Naturwissenschaftlern erwartet wird.

### **Zur grundsätzlichen Problematik von Glaubens-, Geist- und Wunderheilung**

Das Grundproblem des polemischen Für und Wider in Bezug auf Glaubens-, Geist- und Wunderheilung besteht zunächst einmal in der Reduktion der Argumentation

<sup>20</sup> Louis Rose, Faith Healing, London 1968.

<sup>21</sup> Darauf wies schon Werner Heisenberg hin in seinem Buch „Physikalische Prinzipien der Quantentheorie“, Leipzig 1930.

<sup>22</sup> Von den etwa 7000 aus Lourdes berichteten Wunderheilungen sind bis heute lediglich 69 als „unerklärlich“ anerkannt.

<sup>23</sup> Belege dazu in Hugh Trowell, Study Notes on Faith Healing. Secular and Religious Faith Healing, Fringe Medicine, Miracles of Healing, London 1969, 28-31; Tilden C. Everson/Warren H. Cole, Spontaneous Regression of Cancer, Philadelphia 1966; Rose J. Papac, Spontaneous Regression of Cancer,

in: Cancer Treatment Reviews 22 (1996), 395-423; und erst kürzlich ein Bericht aus Köln von Alberto Lopez-Pastorini u. a., Spontaneous Regression of Non-Small Cell Lung Cancer after Biopsy of a Mediastinal Lymph Node Metastasis: A Case Report, in: Journal of Medical Case Reports, 17.9.2015, 217.

<sup>24</sup> Paracelsus, Sieben Defensiones, in: Theophrastus Paracelsus Werke, Bd. II, Medizinische Schriften, besorgt v. Will-Peuckert, Darmstadt 1965, 502.

auf die simple Entweder-Oder-Alternative: Entweder gibt es Geist- und Wunderheilung oder nicht. Dieses populäre Denken entstellt und verzerrt den Sachverhalt aber wesentlich; denn beide Positionen haben ihre Gültigkeit und Berechtigung im Rahmen je eigener Deutungsschemata: Ein persönlich authentisiertes, existenzielles Zeugnis ist ein individuelles Bekenntnis, während eine kritische Reflexion um das Verstehen des Geschehens im Rahmen der allgemeinen Plausibilitätsstruktur bemüht ist. Die Frage nach dem Für oder Wider von Glaubens-, Geist- und Wunderheilungen suggeriert nun aber eine Vergleichbarkeit der Äußerungen, ohne die verschiedenen Bezugsrahmen, innerhalb derer die Aussagen gemacht wurden, zu berücksichtigen. Damit entpuppt sich die Frage als Scheinalternative, auf die man sich nicht einlassen sollte, wenn man unnötige Polemik oder Gespött vermeiden will.

Diese Scheinalternative verführt auch dazu, das breite Spektrum und die Vielfalt therapeutischen Handelns verfälschend einzuengen. Viele Missbefindlichkeiten heilen ja von selbst,<sup>25</sup> und oftmals gibt es nicht nur eine einzige Methode, wie eine Krankheit zu behandeln ist; an anderen Orten hat sich anderes bewährt. Auch verlangen verschiedene Krankheiten verschiedene Therapien: Manche können medikamentös behandelt werden, andere erfordern eine Operation oder eine Umstellung der Ess- und Lebensgewohnheiten, wieder andere lassen sich nur durch intensive Physiotherapie in den Griff bekommen, während es auch solche Krankheiten gibt, die durch schädliche Umwelteinflüsse, belastende Arbeitsbedingungen oder unerträgliche soziale, politische und ökonomische Verhältnisse verursacht werden.

---

<sup>25</sup> Siehe dazu das aufschlussreiche Buch von Eugen Bleuler, *Das autistisch-undisziplinierte Denken in der Medizin und seine Überwindung*, Berlin/Heidelberg 1985 (Neudruck der 5. Aufl.).

Diese hier nur angedeutete Fülle heilkundlicher Interventionen wird durch die erwähnte Entweder-Oder-Alternative ausgeblendet; denn alle diese Therapien wirken in der einen oder anderen Weise, ob in der jeweils erwünschten, das ist eine andere Frage. Lässt man sich aber auf die Alternative ein, dann wird man dieser faktischen Komplexität nicht gerecht und verfällt einem ideologischen Reduktionismus, der nicht zu sehen vermag, dass z. B. die rational begründete naturwissenschaftliche Medizin den naiven Monismus ihrer Frühzeit längst hinter sich gelassen hat. Nicht nur kann heute ein allgemeines Bewusstsein für psychogene Krankheiten und psychosomatische Medizin vorausgesetzt werden, sondern es gibt heutzutage vonseiten der Medizin auch eine Bewegung auf Religion und Glauben zu, da man das gesundheitsförderliche Potenzial religiöser Lebenspraxis erkannt hat und dieses zur Senkung der Gesundheitskosten einer immer älter werdenden Gesellschaft entsprechend nutzen will.<sup>26</sup> Zwar geht es dabei nicht primär um Heilung, aber dennoch ist diese Bewegung ein Hinweis darauf, dass die sich einst so unversöhnlich gegenüberstehenden Lager von kritischer Wissenschaft und vertrauendem Glauben sich aufeinander zubewegen. Die Grenzen fangen an, sich zu verschieben, und das sollte sich auch auf das Gespräch über Glaubens-, Geist- und Wunderheilung auswirken.

Doch leider lässt manchmal die Polemik gegen die „Schulmedizin“ vonseiten spiritueller Heiler und ihrer Jüngerschar nichts von diesem gewandelten Bewusstsein erkennen. Das hat nicht zuletzt mit kalkulierten Geschäftsinteressen zu tun, mag aber auch dem Umstand geschuldet sein, dass, weil Geistheiler für viele Verzweifelte die

---

<sup>26</sup> Siehe Harold G. Koenig, *Medicine, Religion, and Health. Where Science and Spirituality Meet*, West Conshohocken 2008.

letzte Hoffnung sind, deren nüchterne, kritische Urteilsfähigkeit von einer verzweifelt hoffenden Erwartung überlagert und gleichsam betäubt wird. Doch sollte man sich stets dessen bewusst sein, dass es keine Arznei (*Panacea*) gibt, die alle Krankheiten heilt, und keine Kur für alle Gebrechen. Gefordert ist ein pragmatischer Umgang mit dem heilkundlichen Methodenpluralismus, der die verschiedensten Heilbemühungen danach beurteilt, ob sie ihrem Anspruch tatsächlich gerecht werden oder nicht. Solcher Pragmatismus befreit zu echter Sachlichkeit im Gespräch über Glaubens-, Geist- und Wunderheilung.

Diese Sachlichkeit ermöglicht es schließlich auch, sich zwischen den verschiedenen Lagern über die Grenzen aller Heilbemühungen zu verständigen; denn alle Heilung ist immer nur vorläufig. Letztlich kann auch die heroischste medizinische Intervention Sterben und Tod genauso wenig verhindern wie die spektakulärste Wunderheilung. Diese Begrenzung kann resignierend hingenommen, sie kann aber auch als der wahrhaft menschliche Horizont allen heilenden Handelns bejaht werden, weist sie doch nicht nur die Hochleistungsmedizin unserer Tage in die Schranken, sondern auch alle haltlosen, utopischen Versprechungen von Geist-, Glaubens- und Wunderheilern, da alle Heilkundigen, ob Herzchirurg oder Gebetsheiler, in ihrem Tun darauf angewiesen sind, dass sich das vital geschädigte Leben wieder selbst stabilisiert. Ihr Heilerfolg ist entscheidend von der vitalen Regenerationsfähigkeit des Lebens abhängig. Diese Abhängigkeit, die selbst die rational begründete naturwissenschaftliche Medizin nur verschleiern, nicht aber eliminieren

kann, begründet den religiösen Charakter aller Heilung und erklärt überhaupt das Phänomen der Existenz von Geist-, Glaubens- und Wunderheilern.

## Zum Schluss

Glaubens-, Geist- und Wunderheilungen zu bestreiten, ist müßig, da diese Phänomene viel zu gut belegt sind, als dass man sie in Abrede stellen könnte. Stattdessen ist grundsätzlich nach der Rolle zu fragen, die Glaube in Heilungsprozessen spielt, gehen doch Patienten stets ein Risiko ein, wann immer sie sich einer Heilbehandlung unterziehen, egal ob sie dabei der Kompetenz von Ärzten vertrauen, einer neuen Therapie, einem Wundermittel, dem Ruf einer charismatischen Heilerin, der Handauflegung, der Fürbitte oder dem Wunder. Nie kann Heilung garantiert werden. Sich trotz dieser Unwägbarkeit in Behandlung zu begeben, geschieht also auf Hoffnung hin. Dabei macht es einen großen Unterschied aus, worauf sich eine solche Hoffnung gründet, auf leichtfertiges Vertrauen in die Versprechungen von Heilern und Medizinern, von Arzneien und Therapien oder auf die existenzielle Gewissheit, dass es einen letzten, tragenden Grund allen Lebens gibt. Denn während Wunschdenken – auch frommes – spätestens dann zerbricht und in Verzweiflung stürzt, wenn Heilung trotz aller Bemühungen und Aufwendungen ausbleibt, wird diejenige Hoffnung, die Gewissheit eines letzten, tragenden Grundes hat, selbst dann nicht verzweifeln, wenn keine Heilung eintritt, da sie, weil in jenem Grunde geborgen, alles, wirklich alles anzunehmen vermag, was auch immer geschieht.

Lale Akgün, Köln

# Kontroversen um die Kölner Zentralmoschee und mögliche Konsequenzen

Das Thema Integration und Akkulturation ist inzwischen, nicht nur in Deutschland, sondern in allen Einwanderungsländern der EU, eng mit der Frage nach dem Islam verbunden. Ja, mehr noch, die gängigen Vorstellungen, die mit diesen Prozessen verbunden sind, beziehen sich nahezu ausschließlich auf Muslime. Die integrationspolitischen Skandalisierungen der letzten Jahre handelten fast nur von Muslimen und ihrer „Integrationsunwilligkeit“ oder gar ihrer „Integrationsverweigerung“. Politiker vom rechten Rand – wie Wilders in den Niederlanden oder Le Pen in Frankreich – haben mit dem Thema Islam die politische Stimmung aufgeheizt und damit auch Wahlen gewonnen. Inzwischen hat Deutschland nachgezogen: Die sogenannte „Alternative für Deutschland“ (AfD) zieht mit großem Erfolg in die Landtage ein, bundesweit steht sie zurzeit bei 12 %. „Der Islam gehört nicht zu Deutschland“ – diesen Satz hat die AfD in ihr Pateiprogramm aufgenommen, und landauf landab versucht sie, Moscheebauten zu verhindern.

Kann man in einer solchen politischen Situation über Moscheebau und politischen Islam reden – über Themen, mit denen auch in Deutschland rechte Politik gemacht wird? Ich finde, man darf nicht nur, man muss. Wer, wenn nicht liberale Menschen, sollte über den Islam und über den politischen Islam reden, natürlich auch kritisch. Es wäre eine Schande, dieses Thema den Rechten zu überlassen, die es dann für ihre Zwecke instrumentalisieren.

Am Beispiel der Kölner Zentralmoschee möchte ich im Folgenden aufzeigen, dass die Rechten, vorneweg die AfD, der Entwicklung um Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, hinterherhinken – oder mit dem Thema bewusst nur ihre Anhänger bei Laune halten wollen. Gleichzeitig zeigt die Kontroverse um den Moscheebau in Köln, wie sich die Kluft zwischen den islamischen Verbänden und dem „Rest“ der Gesellschaft, zu der auch die moderaten Muslime zählen, im Laufe der Jahre vergrößert hat – was natürlich auch mit der Entwicklung des politischen Islam in der Welt, und besonders in der Türkei, zu tun hat. Schließlich stammen drei der ca. fünf Millionen Muslime aus der Türkei.

Seit Jahren gab es in Köln die Idee, eine repräsentative Moschee zu bauen. Köln als Standort bot sich an, da fast alle islamischen Verbände ihren Hauptsitz dort hatten und haben. Die Idee stand, als es aber an die Umsetzung ging, stellte sich eine Reihe von Widerständen auf, mit denen man in Köln nicht gerechnet hatte.

### **DITIB – der Träger der Moschee**

Die Frage, wer der Träger der Moschee sein würde, klärte sich nach monatelangem Ringen bei runden Tischen und Arbeitsgruppen, das Rennen machte der Verband mit dem meisten Geld und den meisten Moscheevereinen: DITIB, die „Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion“, mit über 900 Moscheevereinen in Deutschland und

der Europa-Zentrale in Köln. DITIB ist ein Verband, der nach deutschem Vereinsrecht organisiert, aber aufs Engste mit DIYANET, dem Amt für religiöse Angelegenheiten in der Türkei, verbunden ist. DIYANET ist als Behörde direkt dem Ministerpräsidenten unterstellt. Das Budget beträgt 6,5 Milliarden T. L. (ca. 1,96 Milliarden Euro) für das Jahr 2016. In dieser Summe sind weitere Quellen für religiöse Aktivitäten – wie Geldzuwendungen aus dem allgemeinen Staatshaushalt – nicht enthalten. Die politische Ausrichtung der Regierung ist auch immer in der Arbeit des DIYANET spürbar, und da DITIB aufs Engste mit DIYANET verbunden ist, spüren wir auch in Deutschland die jeweilige politische Ausrichtung. Zurzeit ist in der Türkei mit der AKP eine islamisch-konservative Partei an der Macht; da bleibt es nicht aus, dass auch DITIB in den letzten Jahren immer konservativere Positionen vertritt.

Über DITIB lässt sich zusammenfassend Folgendes sagen: Die Organisation, die sich auf ihrer Internetseite als eine Mischung aus Wohlfahrtsverband und Integrationsverein – nicht nur für Muslime – präsentiert, ist eine knallharte politische Organisation, die jegliche Order aus Ankara entgegennimmt, aber nicht nur Anweisungen, sondern auch Geld: Neben den Gehältern für die Imame, die direkt DITIB zugutekommen, fließt inzwischen über die Gründung des sogenannten „Präsidiums für Auslandstürken und verwandte Gemeinschaften“ Geld für die Lobbyarbeit nach Deutschland. Ziel dieser Lobbyarbeit, für die allein in den Jahren 2012 und 2013 über 10 Millionen Euro aus Ankara überwiesen wurden, ist es, Macht und Einfluss der AKP zu erweitern. Und es besteht der begründete Verdacht, dass auch DITIB zu den Empfängern dieser Zuwendungen gehört, wie die Zeitung Yeni Hayat am 31.3.2014 schrieb.

Auch mit der UETD (Union der europäischen Türken in Deutschland), der AKP-

Vertretung in Europa, die ihren Hauptsitz ebenfalls in Köln hat, ist DITIB eng verbandelt. So gesehen haben die Gegner nicht ganz Unrecht, wenn sie sagen, dass der Bau der Moschee in Köln eine Demonstration des türkischen Staates ist.

### **Auseinandersetzungen in der Planungsphase**

2005 wurde mit der konkreten Planung der Moschee begonnen. Schon in der Anfangsphase zeigte sich, dass dieser Bau ein Politikum werden würde; die größte Moschee der Republik in der Domstadt Köln polarisierte die Stimmung, Befürworter und Gegner lieferten sich harte Gefechte. Die damalige DITIB-Führung – ich unterstreiche: die damalige – versuchte gleichzeitig, durch eine neue und offenere Informationspolitik die Bürgerinnen und Bürger über Ziel und Absicht der Moschee aufzuklären. Als aus einem von DITIB ausgerufenen Wettbewerb für den Bau der Moschee im März 2006 der bekannte Kölner Kirchenbaumeister Paul Böhm als Sieger hervorging, schienen die unüberwindbaren Differenzen doch überwindbar. Eine „transparente“ Moschee, erbaut von einem Kölner Kirchenbaumeister, schien ein tragbarer Kompromiss zu sein. Der Architekt Paul Böhm – ein Kölner Kirchenbauer! Eine hochsymbolische Entscheidung!

Die rechte Gruppierung „Pro Köln“ witterte indes Morgenluft und schrieb sich das Thema „Moscheebau“ explizit auf die Fahne. Mit dem Slogan „Keine Großmoschee nach Köln“ machte sie recht erfolgreich Wahlkampf, vor allem da, wo die Menschen wenig oder keine Kontakte zur Moschee hatten. Aber auch sonst wurde die Moschee sehr kontrovers diskutiert, wobei klar festgestellt werden muss, dass nicht jeder, der die Moschee kritisierte, ein Rechter war. Es gab genügend Bürgerinnen und Bürger – übrigens auch muslimische – die die



Moschee als zu groß und dadurch zu symbolträchtig empfanden. Ab 2007 verstärkte sich die Diskussion: „Pro Köln“ versuchte, ein Bürgerbegehren durchzusetzen, doch es scheiterte Anfang Mai 2007 an zu vielen ungünstigen Unterstützerunterschriften. Eine im Auftrag des Kölner Stadtanzeigers im Juni desselben Jahres durchgeführte repräsentative Umfrage ergab, dass 35,6 % der Kölner den Moscheebau uneingeschränkt befürworteten; weitere 27,1 % befürworteten den Bau bei Reduzierung der seinerzeit geplanten Größe, und 31,4 % lehnten den Bau – unabhängig von der Architektur – ab. Insgesamt befürwortete die Mehrheit den Neubau dieser Moschee, wenn auch mit Einschränkungen.

Am 14. August 2007 sprach sich die Kölner CDU auf einem Parteitag mehrheitlich gegen einen Bau der Moschee in der geplanten Größe aus, obwohl sich sowohl der damalige Kölner Oberbürgermeister Fritz Schramma als auch der damalige nordrhein-westfälische Integrationsminister Armin Laschet für den Bau eingesetzt hatten. Gerade Fritz Schramma hatte seine ganze Macht für diese Moschee in die Waagschale geworfen und dafür viele Prügel eingesteckt. Für ihn war diese Moschee der steingewordene multikulturelle Traum von Köln. Heute sagt er: „Es wird mehr und mehr erkennbar, dass Erdoğan und die AKP über DIYANET Einfluss auf DITIB nehmen. Sicherlich gibt es Eingriffe in die Arbeit hier in Köln“ (Welt, 25.4.2016). Ein treuer Mann, der Herr Schramma! Er sitzt bis heute im Beirat der Moschee, obwohl dieser völlig sinnlos geworden ist.

Am 27. August 2007 schrieb der Jurist Paul Stelkens unter dem Titel „Schweigen auf rechtlichem Neuland“ im Kölner Stadt-Anzeiger einen bemerkenswerten Aufsatz. Darin geht er auf alle rechtlichen Fragen ein, die mit der Moschee verbunden waren, zum Beispiel darauf, dass der türkische Staat im Gewand eines Vereins nach deut-

schem Zivilrecht in Deutschland als Religionsbehörde fungiert, und auf die Frage, ob weitere Staaten dem Beispiel der Türkei folgen könnten. Auch auf den inflationär benutzten Begriff „Zentralmoschee“ geht er ein: „Geht es um eine Zentralmoschee für alle Muslime, die in Köln leben, oder um eine Moschee der in Köln lebenden Angehörigen des türkischen DITIB-Vereins oder – vergleichbar mit einer Gemeindekirche – um eine Stadtteilmoschee der in Ehrenfeld lebenden Anhänger dieses Vereins? Kein Ziel scheint fest zu stehen. Die Antwort auf diese Frage bestimmt aber den Diskussionsinhalt über Lage, Größe, Nutzungsbeschreibung, städtebauliche Auswirkungen des Baus und Integrationsfolgen der Nutzung, Gebrauch der türkischen Sprache im Gebetsraum und die Voraussetzung der gewerblichen Nutzung auf dem Moscheegelände. Wenn, worauf der letzte Stand der mitgeteilten Pläne hindeutet, eine Zentralmoschee für alle der DITIB angehörigen Muslime aus Köln und dem Umland gebaut werden soll, ist es mehr als eine Stadtteilmoschee und geht alle Bürger Kölns und des Umlandes an, nicht nur die Ehrenfelder, die allerdings die positiven und negativen Konsequenzen des Baus und seiner Nutzung am ehesten zu bewältigen haben. Wenn es so ist, dann verfängt allerdings das von Befürwortern der Zentralmoschee benutzte Argument nicht, wonach die Zentralmoschee die Hinterhofmoscheen in den einzelnen Stadtteilen überflüssig machen wird. Für türkische oder türkischstämmige Muslime, die der DITIB nicht angehören, erst recht für nicht-türkischstämmige Muslime wie deutsche, iranische, marokkanische, arabische usw. Muslime, bietet die Zentralmoschee mit dieser Nutzung keine religiöse Heimat. Sie werden weiterhin auf eigene Moscheen angewiesen sein.“

So seriös wie Stelkens gingen andere mit der Frage der neuen Moschee nicht um – vor allem als Islamkritiker bekannte Prominente

nicht. Sie machten aus dem Moscheebau in Köln einen Grundsatzstreit um die Integration; die Moschee wurde zur Folie für die Frage nach gelungener oder misslungener Integration. Ralph Giordano protestierte z. B. gegen die Moschee-Planungen mit dem Argument, dass „sie angesichts der gescheiterten Integration ein falsches Bild von den wahren Beziehungen zwischen muslimischer Minderheit und Mehrheitsgesellschaft entwerfen“. Dadurch kam die geplante Moschee erst recht bundesweit und international in die Schlagzeilen.

Für Aufsehen sorgte ein Vorschlag im September 2007. Nachdem DITIB in der Diskussion um ihre geplante Großmoschee angekündigt hatte, diese auch für Veranstaltungen zu öffnen, schlug Günter Wallraff vor, dort aus dem Werk „Satanische Verse“ zu lesen. Dies könne die Integration der in Deutschland lebenden Muslime erleichtern, indem ein Zeichen für die demokratisch-aufgeklärte Grundordnung und ein deutliches Zeichen gegen den Islamismus gesetzt werde. DITIB lehnte den Vorschlag ab. Wallraff wurde unterdessen in Internetforen von Islamisten bedroht. Der Verband warf Wallraff Kompromisslosigkeit und mangelndes Verständnis für die religiösen Gefühle und Belange der muslimischen Gemeindeglieder vor. Die türkische Religionsanstalt hielt es für legitim, dass man in einer Demokratie auch zu dem Schluss kommen könne, dass eine von einem prominenten Schriftsteller angefragte Veranstaltung nicht mit der religiösen Auffassung einer Moscheegemeinde zu vereinbaren sei. Gleichzeitig protestierte DITIB öffentlich gegen die Morddrohungen gegen Günter Wallraff. Den Moscheebau als solchen hielt Wallraff freilich für legitim, womit er recht hat. Nach dem Grundgesetz darf jede Religionsgemeinschaft Gotteshäuser bauen und ihre Religion praktizieren.

Die Karawane der Moscheediskutanten zog indessen immer weitere diskussions-

freudige Promis an. Die Soziologin Necla Kelek, der Journalist Christian Geyer, die Publizistin Lea Rosh und der Sozialwissenschaftler Hartmut Kraus waren einige von denen, die sich auf die Seite von Ralph Giordano schlugen und gegen die Moschee Stimmung machten – allerdings auf eine sehr merkwürdige Art und Weise, denn letztendlich ging es gar nicht mehr um die Moschee, sondern um die Frage, ob der Islam mit dem Grundgesetz übereinstimme. Hartmut Kraus ging so weit zu behaupten, der Islam könne nicht den vollen Schutz des Grundgesetzes in Anspruch nehmen, da er mit diesem massiv kollidiere. Dagegen stellten sich der Frankfurter Erziehungswissenschaftler Micha Brumlik, die Journalisten Jörg Lau, Eberhard Seidel und Patrick Bahners, der 2011 das Buch „Die Panikmacher“ schrieb, in dem er die Angst der Deutschen vor dem Islam kritisierte.

Bei so viel Aufregung konnte der Landesvorstand NRW des Internationalen Bundes der Konfessionslosen und der Atheisten (IBKA) nicht stillbleiben. Er verurteilte die Stimmungsmache gegen den Moscheebau. Auch wenn Moscheen, Kirchen, Synagogen und Tempel systematische Falschdenkschulen seien, gelte dennoch: „Wer eine Moschee bauen will, sich dabei an die allgemein geltenden Vorschriften hält und auch sonst rechtskonform ist, hat nach dem Grundgesetz und nach den allgemeinen Menschenrechten einen Anspruch darauf. Es ist und bleibt ein Grundrecht der Gläubigen, auch derlei archaische Religionen zu praktizieren und sich entsprechende Einrichtungen aus eigenen Mitteln zu schaffen.“

Wer dachte, dass damit alles gesagt war, irrte sich. Die Auseinandersetzung ging munter weiter. Die Kölner Stadtgesellschaft stand den Moscheebefürwortern solidarisch zur Seite, als rechtes Gesindel in die Stadt einfiel und auf Kosten der Muslime Hetze betreiben wollte. Bei jeder Demo, die die Rechten in Köln ankündigten und durch-

führten, gab es eine viel größere Gegen-  
demo der Stadtgesellschaft.

### **Von der Grundsteinlegung zur Bauruine**

Als der Rat der Stadt Köln im August 2008 endlich den Moscheebau in Köln genehmigte, hatte die Stadtgesellschaft über den Bau dieser Moschee diskutiert, gestritten und sich zu guter Letzt auf den Bau eingelassen. Im November 2009 war die Grundsteinlegung. Sie wurde zu einer Großveranstaltung mit 2000 Gästen und viel Politprominenz aus der Türkei. Am 2. Februar 2011 gab es ein Richtfest, nachdem die Rohbauten der 37 Meter hohen Kuppel und der beiden 55 Meter hohen Minarette fertiggestellt worden waren. Der Bau sollte zum Jahreswechsel 2011/2012 eingeweiht und schließlich im Mai 2012 eröffnet werden.

Im Oktober 2011 wurde allerdings bekannt, dass DITIB die Zusammenarbeit mit dem Planungsbüro des Architekten Paul Böhm aufgekündigt hatte. Sie warf dem Architekturbüro Mängel bei der Planung und dem Bau der Moschee vor. Aufgelistet wurden rund 2500 nach Auffassung der DITIB bestehende Baumängel. Dieser Schritt von DITIB war ein Schlag ins Gesicht der Kölner Stadtgesellschaft. Der Bau der größten Moschee in Deutschland war ein Politikum, das auf Kompromissen aufbaute, bei denen alle ein Wörtchen mitzureden hatten. Teil dieses Kompromisses war der Architekt Paul Böhm. DITIB hatte nicht erkannt, dass sie zwar Bauherrin der Moschee war, diese aber nicht ihr allein gehörte, sondern der ganzen Stadt.

Vielleicht hätte die alte Führung von DITIB mit dieser Erkenntnis leben können, jene Führung, die noch im November 2004 die erste Großdemonstration „Gemeinsam für Frieden und gegen den Terror“ veranstaltet und die nach dem schlechten Start des Moscheebaus das Gespräch mit der Bevölkerung gesucht hatte. Sie hatte verstanden,

dass ohne die Akzeptanz der Stadtbevölkerung der Bau der Moschee unter keinem guten Stern stehen würde. Aber inzwischen hatte sich der Wind in der Türkei zugunsten eines konservativen politischen Islam gedreht und die alte DITIB-Führung mit dem Vorstand hinweggefegt. Die neue Führungsriege hatte keine Empathie für dieses Land – und damit auch keine Empathie für die Konflikte, die die Kölner Bevölkerung bei der Errichtung der Moschee durchlebt hatte. Dem Architekten Böhm zu kündigen hieß, den Konsens zu brechen, der über Jahre mühsam gefunden worden war.

Bereits Ende 2010 kündigten sich Differenzen zwischen DITIB und dem Architekten Böhm an. Am 3. Februar 2011 schrieb die Internetzeitung „Dünya Bülteni (Das Welt-Bulletin)“. „Es gibt Differenzen bezüglich der Innendekoration. Während der deutsche Architekt Paul Böhm die Innengestaltung der Moschee nach seinem Geschmack vornehmen will, will DITIB traditionelle Ornamente.“ DITIB sprach von Baumängeln und trennte sich angeblich deswegen von Böhm. Ich weiß nicht, ob die Gründe, die zur Entlassung Böhms wegen Baumängeln führten, berechtigt sind oder nicht. Ich weiß aber, dass DITIB mit ihrer kurzsichtigen Politik den gefundenen Konsens verlassen hat. Das allerdings nicht ohne Grund: Inzwischen war die AKP in der Türkei immer mächtiger und gleichzeitig islamistischer geworden. Die alte Führungsriege, die die Moschee geplant hatte, war längst ausgetauscht, und auch die Kommunikationspolitik von DITIB war völlig undurchschaubar geworden. Damit gingen auch die alten Debatten wieder los, angefangen mit der Frage, ob wir diese Moschee in Köln brauchen, und weiter über die Frage, ob der Islam mit der Demokratie vereinbar ist, bis zu der Frage der Daseinsberechtigung der Muslime in diesem Land. Auf Paul Böhm folgte der Architekt Orhan Gökkuş, ein Deutschtürke, der die Moschee endlich fertigstellen und sich damit ehrl-

chen Ruhm verdienen wollte. Aber auch er musste bereits im Juni 2013 gehen: zu modern, vielleicht auch zu selbständig. Solche Leute braucht DITIB nicht.

Am 7. März 2013 erschien in der oben erwähnten Internetzeitung „Dünya Bülteni“ anlässlich des Besuchs des damaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten der Türkei, Bülent Arınç, bei der DITIB-Moschee ein langer und hochinteressanter Artikel. Darin wurden Fakten erwähnt, die – gelinde ausgedrückt – ungewöhnlich sind. Danach sei von Anfang an beschlossen gewesen, dass die Moschee im osmanischen Stil erbaut werden sollte und die Minarette 65 Meter hoch sein sollten. Die Baugenehmigung sei aber nicht erteilt worden, weil der traditionelle islamische Baustil mit der deutschen Kultur nicht kompatibel gewesen sei. Erst einem modernen, westlichen Entwurf hätten die Behörden die Baugenehmigung erteilt. In dieser Phase sei sogar in den Innenausbau eingegriffen und die Kalligrafien seien verändert worden. In der folgenden Phase habe dann DITIB auf eine osmanische Bauweise verzichtet und eine moderne Moschee gebaut. Großen Einfluss habe der Kirchenbauer Paul Böhm ausgeübt.

Man reibt sich die Augen und kann das Gelesene kaum glauben. Ich selbst saß 2006 in der Jury des Architektenwettbewerbs, zusammen mit aus der Türkei angereisten Moschee-Architekten, für die sogar das Siegermodell von Paul Böhm zu klassisch war. Sie hatten die ganze Sitzung über für progressivere Modelle plädiert – angesichts der von DIYANET finanzierten, immer gleich aussehenden Nullachtfünfzehn-Moscheen in der Türkei –, für Bauten, von denen sie sich Impulse für die Türkei und die arabische Welt versprochen. Köln sollte eine Moschee haben, die mit ihrer Architektur ein Vorbild für die muslimische Welt hätte sein können. „Bauen Sie doch keine Moschee für die Väter, die als Bauern hierhergekommen sind“, sagte ein Architekt,

„bauen Sie eine Moschee für die Kinder, die hier geboren und aufgewachsen sind!“ Aber – das Modell von Paul Böhm hatte den ersten Platz gemacht und den Wettbewerb ehrlich gewonnen. Warum also jetzt die Verdrehung der Tatsachen, und warum haben wir seit fünf Jahren eine Bauruine in Köln-Ehrenfeld?

Wenn man zwischen den Zeilen der kolportierten Unwahrheiten liest, kommt man zu folgendem Schluss: Für die DITIB-Führung aus der „neuen Türkei“ des Tayyip Erdoğan war die Moschee von Paul Böhm nicht nur „zu modern und zu westlich“, es wird ihr auch ein Dorn im Auge gewesen sein, dass ausgerechnet ein Kirchenbauer der Architekt „ihrer“ Moschee war. Deswegen musste der türkischen Community erzählt werden, man sei von den Behörden „gezwungen“ worden, eine „westliche“ Moschee zu bauen, die die DITIB-Führung gar nicht haben wollte.

Inzwischen haben wir 2016, und die Kölner Moschee ist immer noch nicht eröffnet, sie ist inzwischen eine traurige Bauruine. Tim Röhn schreibt in der „Welt“: „In Sachen Moschee wird in Köln, so scheint es, nicht mehr Stadt-, sondern Weltpolitik gemacht, und Köln hat keine aktive Rolle mehr zu spielen. Köln guckt nur noch zu, was DITIB macht, und das war so nicht ausgemacht.“ Ich würde einen Schritt weitergehen: Ich glaube, dass die Moschee überhaupt nicht zu Ende gebaut werden wird, weil sie nicht zu Ende gebaut werden soll. DIYANET wird diese Moschee verfallen und irgendwann abreißen lassen. Diese Moschee passt nicht zur Ideologie und zur Politik der neuen türkischen Regierung: zu modern, zu europäisch und von einem christlichen Architekten erbaut. Aber eines muss gesagt werden: Wenn der Islam zu Deutschland gehören soll und in Deutschland ankommen will, dann müssen sich auch die Moscheen in die deutschen Landschaften und Bauweisen einpassen.

## Was geschieht in den Moscheen?

Doch inzwischen geht es gar nicht mehr darum, ob diese oder eine andere Moschee gebaut wird, es geht vielmehr um die Frage, was in dieser Moschee oder in anderen Moscheen passiert beziehungsweise nicht passiert. Anders gesagt: Es geht um die gesellschaftliche und politische Wahrnehmung und Platzierung des Islam in Deutschland. Die Frage ist also nicht, *ob* Moscheen gebaut werden dürfen, sondern *was* in diesen Moscheen geschieht. Darüber muss diskutiert werden. Wer Vorurteile bekämpfen will, kann mit politisch korrekter Tabuisierung nichts erreichen, zumal er damit jene bedient, die sich anmaßen, die Definitionsmacht über den „richtigen“ Islam zu haben. Bei diesem „richtigen“ Islam handelt es sich allerdings zumeist um ein ultrakonservatives, fundamentalistisches und einseitiges Islamverständnis.

Zu welchen – oftmals verheerenden – Konsequenzen für das praktische und politische Leben dieses Verständnis führt, sehen wir tagtäglich. Ein solcher konservativer bis fundamentalistischer Islam wird von den großen islamischen Verbänden vertreten. Das sind – außer DITIB – der Islamrat (IR), der Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ) und der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD). Sie befinden sich seit dem 11. April 2007 in einem lockeren Zusammenschluss, der sich Koordinationsrat der Muslime (KRM) nennt. Dass sie Dachverbände gebildet haben, verschafft ihnen zwei Vorteile: Sie versammeln die Moscheevereine unter ihrem Dach, und sie bezeichnen sich – ob berechtigt oder nicht – als Religionsgemeinschaften. Diese Islamverbände haben allerdings zusammen gerade mal 15 bis- 20 % aller Muslime als Mitglieder in ihren Moscheevereinen. Seit langer Zeit unterstützt die deutsche Politik die Verbände und sieht in ihnen den wichtigsten Partner für die Integration der

Muslime. Seltsam: Die gleichen Politiker, die durch Vorschläge für Gesetzesänderungen die Muslime als die „Nicht-Integrierbaren“ stigmatisieren und ihren Bewegungsraum einengen, hofieren eben diese islamischen Verbände, obwohl gerade sie durch ihre Ideologie und Politik für eben dieses „Image“ sorgen. Salopp gesprochen: Die Politik unterstützt die islamischen Verbände, die ihrerseits Nicht-Integrierte hervorbringen.

Die islamischen Verbände konnten sich bis vor Kurzem Hoffnung machen, die Körperschaftsrechte zu erhalten. Doch Mitte November 2015 veröffentlichten die Grünen-Politiker Cem Özdemir und Volker Beck ein Papier mit der Überschrift: „Den Islam und andere Religionen der Einwanderer ins deutsche Religionsverfassungsrecht integrieren – Gleiche Rechte für Muslime, Aleviten und Jeziden!“ Als Resümee dieses Papiers kann der folgende Abschnitt im Text gelten: „Die vier großen muslimischen Interessensverbände (DITIB, Islamrat, ZMD, VIKZ) sind – anders als die Alevitische Gemeinde Deutschland (AMG) e. V. – in ihrer Zusammensetzung national, politisch oder sprachlich, nicht aber bekenntnisförmig geprägt. Sie sind daher religiöse Vereine und keine Religionsgemeinschaften – weder im Sinne des Artikel 7 (3) GG (Recht auf Erteilung von bekenntnisförmigen Religionsunterricht) noch im Sinne des Artikel 140 GG (i.V.m. Art 137 WRV) 18. Sie sollten daher auch nicht politisch als solche anerkannt werden.“ Wenn DITIB bzw. der KRM die Körperschaftsrechte erhalten würden, hätten die konservativen Verbände die Definitionsmacht über den Islam in Deutschland. Doch der Islam, den diese Verbände vertreten, verbreitet eine rückwärtsgewandte Theologie; eine echte Reform des Islam wird abgelehnt. Es ist eine traditionelle Theologie, die den Koran zum Teil noch wortwörtlich auslegt. Ihr fundamentalistischer Islam wird der

nächsten Generation in ihren Koranschulen eingebläut.

Ihre Separatismus erzeugende Politik implementieren sie durch die Betonung einer „islamischen Identität“. Diese „islamische“ Lebensweise zeichnet sich aus durch eine strikte Trennung von Männern und Frauen, durch die angebliche Orientierung am Verhalten des Propheten im 7. Jahrhundert und durch Ablehnung der Menschen, die anders leben und denken. Gleichzeitig erheben gerade diese Verbände immer höhere Forderungen an den Staat und die Mehrheitsgesellschaft, wenn es um ihre Interessen geht, die sie als die Interessen der Muslime darstellen. Auch propagieren besonders türkische Verbände wieder verstärkt die Hinwendung zum Herkunftsland. Wer die Musik bezahlt, bestimmt, was gespielt wird. Das gilt auch für die inhaltliche Ausrichtung der islamischen Verbände: Sie werden bekanntlich zu einem großen Teil aus dem Ausland finanziert und vertreten die theologische Ausrichtung der Geberländer. So setzen sie sich, auch mit Hilfe aus dem Ausland, für das Kopftuch von Lehrerinnen, für Befreiung vom Schwimmunterricht, für Kantinen mit *Halal*-Gerichten (islamgemäßen Gerichten), Gebetsräume an Universitäten und prächtige Moscheebauten ein und sind dabei relativ erfolgreich. So macht man Symbolpolitik: Es geht dabei um die Sichtbarkeit des konservativen Islam.

Wer ein solches Islamverständnis für allgemeingültig oder gar für das einzig richtige hält, der übersieht, dass die große Gruppe der Muslime sehr viel bunter gemischt ist. Da gibt es Fromm-Gläubige genauso wie Liberale und sogar Atheisten. Es gibt Kulturmuslime, die den Traditionen anhängen, mit dem Glauben aber nicht viel anfangen können, es gibt aber auch – gerade hier in Mitteleuropa – junge Menschen, die kaum etwas über islamische Traditionen und erst recht nichts über den Koran wis-

sen, sich aber dennoch als fanatische Glaubensanhänger sehen. Es gibt Menschen, die einen Volksglauben aus ihrer Heimat mitgebracht haben, und andere, die patriarchale oder Gewalt befürwortende Haltungen als islamisch betrachten.

Diese Vielfalt des Islam wird in Deutschland oft übersehen, und die Definitionsmacht über das, was der Islam ist, hat – derzeit jedenfalls – der ultrakonservative Koordinationsrat. Das ist ein Affront gegenüber allen anderen, die den Islam anders auslegen, und es ist eine Steilvorlage für die Anhänger rechter Gesinnungen, die ihre Anhängerschaft mit Anti-Islam-Parolen bei Laune halten.

Ein besonders heikles Thema ist die eindeutige Positionierung der Türkei-orientierten Islamverbände (DITIB, VIKZ und Islamrat) und von großen Teilen des Zentralrats der Muslime (vor allem ATIB) in Richtung der AKP-Regierung in der Türkei. Immer wieder hört man von Moscheebesuchern, dass in den Räumlichkeiten der Gemeinden inzwischen Zeitungen und Fernsehsendungen, die die türkische Regierung kritisieren, nicht mehr zugelassen werden; auch dass etliche Gemeinden einseitige Wahlempfehlungen geben oder die Fahrten zu den Wahlurnen organisieren, wenn Wahlen in der Türkei stattfinden.

Es geht also sehr viel weiter als das, was Özdemir und Beck beschreiben. Sie definieren die vier großen Verbände als „religiöse Vereine“. Diese Verbände sind aber inzwischen weit mehr politische Vereine, im Sinne einer national-islamistischen Gesinnung. Sie mischen sich sogar in die Debatte um den Völkermord an den Armeniern ein und äußern sich dazu im Sinne der türkischen Regierung, wie der Ausschnitt aus einer Presseerklärung des DITIB-Bundesverbandes zeigt: „Wir bewahren unsere Hoffnung darin, dass die im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg geführten Diskussionen zu den erlebten Ereignissen

des Leides und insbesondere zur Umsiedlung der armenischen Bevölkerung in Anatolien aus objektiver, wissenschaftlicher und menschlicher Perspektive stattfinden und dass dabei die Würde des Menschen in den Vordergrund gerückt wird und die Erörterung in einer besonnenen Reife die Empathie und Freundschaft aus den erlebten Tragödien entstehen lässt anstatt Hass und Feindschaft.“

Zu den Grundsätzen einer aufgeklärten Gesellschaft gehört die Trennung von Religion und Staat. Ein aufgeklärter Islam müsste den Rechtsstaat als konstituierenden Rahmen für alle und den Glauben vor allem als Privatsache des Einzelnen akzeptieren. Damit wäre die persönliche Entscheidungsfreiheit des Individuums – auch ein möglicher Religionswechsel oder der völlige Abfall vom Glauben – gewährleistet.

## Fazit

1. „Der“ Islam gehört zu Deutschland, und die Muslime dürfen für sich selbstverständlich Gotteshäuser bauen. Die Frage ist, welcher Islam zu Deutschland gehört. Ein Islam, der in Deutschland angekommen ist, wird sich allerdings auch der architektonischen Landschaft und dem Städtebau anpassen müssen.

2. Die islamischen KRM-Verbände, die sich derzeit in Deutschland zu Vertretern aller Muslime hochstilisieren, vertreten vor allem einen politischen Islam. Die persönliche Entscheidungsfindung bezüglich des Glaubens der Einzelnen tritt bei den Vorstellungen ihrer Lebensweise in den Hintergrund. Deutsche Politiker, die solche Funktionäre oft blauäugig unterstützen, erkennen nicht, dass sie mit dem Feuer spielen.

3. Integration und Islam sind nicht kausal miteinander verbunden. Es trifft zu, dass hierzulande durch die misslungene Zuwanderungspolitik der 1950er Jahre eine besonders große Gruppe von Muslimen lebt, die Integrationsdefizite hat. Aber diese Menschen sind nicht unintegriert, weil sie Muslime sind. Im Umkehrschluss integrieren sie sich auch nicht besser, wenn man einen Knicks vor den islamischen Verbänden macht.

4. Es sind vor allem die muslimischen Verbände, die Orthodoxen und die Ultras, die mit der Behauptung hausieren gehen, wenn man sie nur machen ließe, würde die Integration gelingen. Und die deutsche Öffentlichkeit, auch Teile der Medien und der Politik, nehmen das Angebot der Verbände gern an, weil sie sich davon eine schnelle Lösung erhoffen und auch eine Reduktion der Probleme.

5. Sollte die Politik die Integration der neuankommenden Flüchtlinge den islamischen Verbänden überlassen, nur weil viele Flüchtlinge Muslime sind, würde sie einen schwerwiegenden Fehler begehen, einen Fehler, dessen Konsequenzen nicht abzusehen sind. Wer behauptet oder glaubt, die Muslime könnten integriert werden, wenn man nur ihre „muslimische Identität“ stärken würde, sitzt einem Trugschluss auf.

6. Der Prozess des Moscheebaus in Köln zeigt sehr deutlich und beispielhaft, wo die Bruchlinien dieser Gesellschaft verlaufen und welche gesellschaftlichen Konflikte in den nächsten Jahren auf uns zukommen werden. Diese müssen offen angesprochen und in gemeinsamer Anstrengung aller Demokraten angegangen werden.

# INFORMATIONEN

## ISLAM

**Schrumpfungprozess bei der Gülen-Bewegung in Deutschland.** Der lange Arm des türkischen Staatspräsidenten Erdoğan reicht im Machtkampf mit dem Prediger Fethullah Gülen bis nach Deutschland. Das ideologische Zentrum der Gülen-Bewegung hierzulande ist der Medien-Konzern World Media Group AG (WMG) mit Sitz in Offenbach. Das Unternehmen musste infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten aufgrund des Machtkampfs zwischen Erdoğan und Gülen seit 2014 zwei Drittel seiner Mitarbeiter entlassen (vorher 250 Beschäftigte, Anfang August 2016 noch 87). Die mangelnde Transparenz, die man der Bewegung in den letzten Jahren vorgehalten hat, wird nun in Zeiten der Krise zum Bumerang.

Nach eigenen Angaben ist die WMG immer noch das größte Medienunternehmen Europas mit türkischen Wurzeln. Das liegt allerdings auch daran, dass andere türkische Medienunternehmen eigene Redaktionen in Deutschland bereits vor Jahren geschlossen oder massiv verkleinert haben.

„Wir hoffen, dass wir jetzt auf unsere Kernkundschaft heruntergeschmolzen sind“, sagt WMG-Vorstand Mustafa Altas dem Radiosender hr-iNFO Anfang August. Auch im TV-Geschäft der WMG macht sich der wirtschaftliche Druck bemerkbar. Das Programm QLAR (vormals EBRU TV) der Peyk Media GmbH, einer Tochtergesellschaft der World Media Group, hat mit Jahresende 2015 den Betrieb eingestellt. „QLAR hatte uns offiziell von der Einstellung des Sendebetriebs unterrichtet“, so die Hessische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien.

Deutschland dürfte angesichts der massiven Verfolgung von Gülen-Anhängern in der Türkei für die World Media Group

und die Bewegung insgesamt immer wichtiger werden. Davon geht Florian Volm aus. Der wissenschaftliche Mitarbeiter der katholischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main schreibt seine Doktorarbeit über die Gülen-Bewegung. Es gebe in dem Unternehmen verschiedene Planspiele, die Schaltstellen der Gülen-Bewegung nach dem Ausschalten in der Türkei entweder nach Deutschland, die Niederlande und Belgien oder in die USA, wo Gülen seit 1999 lebt, zu verlegen. Unabhängig davon, wie diese Pläne am Ende ausgehen werden, ist klar, dass der World Media Group durch die Zerschlagung der Gülen-Strukturen in der Türkei eine größere Bedeutung zukommt, möglicherweise auch ihrem Aufsichtsratsvorsitzenden Abdullah Aymaz.

Die WMG ist seit ihrer Gründung 2006 mehr als nur ein Wirtschaftsunternehmen. Sie gehört in Deutschland ansässigen türkischstämmigen Gesellschaftern. Laut einer Studie des US-Politikwissenschaftlers Hakan Yavuz ist Abdullah Aymaz einer von acht „im Hintergrund agierenden Kernanhängern“ Gülens. Folgt man Yavuz, werden im „nicht-öffentlichen Teil“ der Bewegung über Gebietsbeauftragte der Zeitung „Zaman“ sogenannte Lesekreise organisiert. Sie koordinieren und binden die zahlreichen Gülen-Anhänger in Deutschland.

Doch Aymaz agiert aus dem Hintergrund. Die offizielle Stimme der Bewegung in Deutschland ist der Vorsitzende der „Stiftung Dialog und Bildung“, Ercan Karakoyun. Die Stiftung wurde 2014 nach einer Reihe kritischer Medienberichte über manipulative Praktiken in den „Lichthäusern“ (studentische Wohngemeinschaften) und Mobbingvorfälle in Schulen der Gülen-Bewegung gegründet, um das Image einer an Bildung und Dialog orientierten Bewegung in Deutschland zu pflegen.

Aus Sicht der Bewegung dürfte es ein Segen sein, dass sie mit Karakoyun in der Zeit



nach dem Putschversuch eine Stimme in der Öffentlichkeit hat. Allerdings darf man sich fragen, ob hinter dieser Kommunikationsfassade nicht die graue Eminenz der Bewegung, Aymaz, versteckt werden soll. Nirgendwo weist die Bewegung die deutsche Öffentlichkeit auf die eigenen internen Strukturen, Hierarchien und Abhängigkeiten hin. Es gibt immer noch eine Kluft zwischen den nach innen ausgerichteten Hierarchien und Abhängigkeiten und den nach außen, in der deutschen Öffentlichkeit, dargestellten Strukturen.

Insofern ist es nur folgerichtig, dass in der pluralistischen Gesellschaft nicht geklärte Themenfelder zu Distanz selbst bei denjenigen führen, die die Ziele der Bewegung im Bildungs- und Dialogbereich unterstützen. Wie bereits im Zuge der Medienberichte über manipulative Methoden in den Lichthäusern und Mobbingvorfälle in Gülen-Schulen gingen Prominente wie die ehemalige Bundestagspräsidentin Rita Süsmuth (CDU) und der Bundestagsabgeordnete Omid Nouripour (Grüne) auf Distanz. Sie verließen die Beiräte der Dialog-Vereine Berlin und Frankfurt am Main (Fid e. V.). Der Vorsitzende der Grünen, Cem Özdemir, hat im Nachgang des Putschversuchs die Organisation zu einer Offenlegung ihrer Ziele aufgerufen. Die stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Grünen im Frankfurter Römer (Stadtverordnetenversammlung) Hilime Arslaner-Gölbasi fühlt sich nun bestätigt. Seit Jahren warnt die Deutsch-Türkin Parteifreunde vor einem allzu distanzlosen Umgang mit der Gülen-Bewegung. „Man sollte bei Organisationen, die nicht offenlegen, was sie wollen, auf Distanz gehen und sie nicht zu Opfern erklären.“ Sie erlebe diese Art der falsch verstandenen Toleranz seit Jahrzehnten, wenn es um Organisationen gehe, deren Akteure einen Migrationshintergrund haben. „Die Gefahr besteht, dass man nicht weiß, wer hinter den Organisationen steht.“

Unterdessen versuchen sich viele ehemalige Mitarbeiter der WMG eine neue Existenz aufzubauen. Besonders schwierig dürfte es für türkische Staatsbürger sein, die entlassen wurden. Für sie ist der Rückweg in die Türkei verbaut, da sie damit rechnen müssen, in ihrem Heimatland verhaftet zu werden. Ein letzter Ausweg könnte Asyl sein. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) bestätigt auf Anfrage, dass es einen Anstieg von Asylanträgen durch türkische Staatsbürger gibt. „Von Januar bis Juni dieses Jahres stellten 1719 Menschen aus der Türkei einen Asylantrag beim Bundesamt, 1510 davon waren kurdischer Herkunft. 2015 wurden 1767 türkische Asylanträge gestellt“, so das BAMF. Da keine Asylgründe erfasst würden, könnten keine Angaben gemacht werden, ob Gülen-Anhänger unter den Antragstellern sind. Die Linkspartei-Politikerin Ulla Jelpke rechnet mit zahlreichen Gülen-Anhängern mit einem türkischen Pass, die sich der Verfolgung in der Türkei durch Asyl in Deutschland entziehen wollen. „Die Bundesrepublik ist aufgrund des jahrelang demonstrativ zur Schau getragenen Wohlwollens von Bundes- und Landespolitikern gegenüber der Gülen-Bewegung zu einem der wichtigsten Stützpunkte dieses sektenhaften Netzwerkes außerhalb der Türkei geworden“, so Jelpke.

Antworten der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linksfraktion hatten bereits im Frühjahr deutlich werden lassen, dass die Bundesregierung auf Distanz zur Bewegung gegangen ist.

Es gibt erste Anzeichen, dass sich die Ableger der Gülen-Bewegung in Deutschland angesichts des wirtschaftlichen Drucks verkleinern müssen. So bestätigt der Frankfurter Bildungsverein Avicenna, der zusammen mit dem Dialog-Verein FID e. V. eine großzügige Büroetage im Stadtteil Bockenheim gemietet hat, dass er diese Etage zum Herbst nicht mehr mietet. Eine andere Etage kann der Verein halten. Wie lange, bleibt

abzuwarten. „Die politische Situation in der Türkei hat zurzeit kaum negative Auswirkungen auf unsere Mitgliederanzahlen. Jedoch erachten wir einen Rückgang bei den Neuanmeldungen ab September 2016 für möglich“, erklärt der zweite Vorsitzende,

Einen Schrumpfungsprozess hält auch der ehemalige Chefredakteur der Europausgabe von Zaman, Mahmut Çebi, für möglich. Er berichtet von einem „enormen Druck“ auf die Eltern, ihre Kinder aus Bildungseinrichtungen abzumelden. Es ist zu vermuten, dass dies bei der Größe und Dichte der Gülen-Vereinslandschaft und der angeschlossenen Nachhilfe- und Bildungseinrichtungen in den nächsten Jahren Spuren hinterlässt.

Doch nicht nur strukturell wird sich die Bewegung ändern müssen. Der Gülen-Kenner Florian Volm kann sich vorstellen, dass sich die Gülen-Anhänger in Deutschland stärker zu ihren religiösen Motiven bekennen werden. Die Gülen-Bewegung könnte sich unter dem Druck der politischen Verhältnisse in der Türkei in Deutschland zu einer islamischen Religionsgruppe unter vielen verwandeln. Sie wäre dann für die Öffentlichkeit leichter einzuschätzen als bisher.

Volker Siefert, Frankfurt a. M.

## ATHEISMUS

**Ingrid Matthäus-Maier als Vertreterin säkularer Organisationen in den Rundfunkrat des WDR berufen.** Neben den beiden großen Kirchen und der jüdischen Gemeinde sollen jetzt auch nicht konfessionell gebundene Menschen im Rundfunkrat vertreten werden, und zwar durch die frühere FDP- und SPD-Politikerin Ingrid Matthäus-Maier. „Der Rundfunkrat vertritt im WDR die Interessen der Allgemeinheit; dabei berücksichtigt er die Vielfalt der Meinungen der Bürgerinnen und Bürger.“ So steht es im

Gesetz über den „Westdeutschen Rundfunk Köln“ (WDR-Gesetz) in der Fassung vom 2. Februar 2016, veröffentlicht vom Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen.

Bereits im März 2015 hatten der Humanistische Verband Deutschlands (HVD) zusammen mit dem Internationalen Bund der Konfessionslosen und Atheisten (IBKA) und der Giordano-Bruno-Stiftung (gbs) die zuständige Ministerin aufgefordert, eine Interessenvertretung für den zunehmenden Anteil nichtreligiöser Menschen im Rundfunkrat sicherzustellen. Im April 2016 hatten sich die drei Organisationen bei der Landtagspräsidentin um einen Sitz im Rundfunkrat beworben. Der Landtag stimmte zu und entschied in einem Auswahlverfahren, dass die genannten drei Organisationen, deren Mitgliedszahlen ausgesprochen gering sind, einen gemeinsamen Sitz im Rundfunkrat erhalten. HVD-Landespräsident Erwin Kress kommentierte die Entscheidung mit den Sätzen: „Wir begrüßen, dass konfessionsfreie, säkulare und humanistische Kräfte nun im Rundfunkrat vertreten werden. Es bleibt aber eine Schiefelage im WDR. Wir erwarten, dass wir uns auch im Programm wiederfinden. Während den christlichen Kirchen eine Vielzahl von direkten und indirekten Verkündigungssendungen im WDR geboten wird, fehlt uns eine solche Möglichkeit. Unsere eigene monatliche Sendung aus der freigeistigen Landesgemeinschaft wurde uns 1993 einfach gestrichen.“

Ingrid Matthäus-Maier ist bekannt für ihre strikt laizistischen Positionen und ihren Kampf gegen das geltende religionsfreundliche Modell des deutschen Verfassungsrechts. Ihr Kommentar lautete: „Wir freuen uns über die Entscheidung des Landtags. Es ist zwar erst ein Anfang, die Entscheidung zeigt aber, dass die im Landtag vertretenen Parteien zur Kenntnis genommen haben, dass die konfessionsfreien, huma-

nistischen und säkularen Kräfte in der Gesellschaft erheblich an Gewicht gewonnen haben und mit ihren etwa 35 % Anteil an der Bevölkerung das Spektrum im Rundfunkrat im Sinne der geforderten Pluralität des WDR-Gesetzes erweitern.“ In dem Statement von Matthäus-Maier bleibt unberücksichtigt, dass konfessorischer Atheismus ein zahlenmäßig äußerst begrenztes Elitephänomen darstellt. Es ist m. E. eine unzulässige Vereinnahmung, wenn der Anspruch erhoben wird, für 35 Prozent der Bevölkerung zu sprechen. Bereits in der vom HVD vorgelegten Studie „Gläserne Wände“ zur Diskriminierung von religionsfreien Menschen wurde anmaßend gesagt, der HVD vertrete die Interessen von mehr als 25 Millionen, die keiner Kirche und Religionsgemeinschaft angehören. Verbindlich sprechen kann der HVD nur für seine Mitglieder, und das sind nach eigenen Angaben 25 000, also 0,1 Prozent von 25 Millionen. Um vergleichbare Zahlenverhältnisse dürfte es sich in NRW handeln. Die Grundsätze des Rundfunkrates sind durchaus plausibel. Die Vielfalt der Meinungen der Bürgerinnen und Bürger ist zu berücksichtigen. Dass dies gelungen ist, muss bezweifelt werden.

Reinhard Hempelmann

## ALTERNATIVE MEDIZIN

### **Kontroversen um Reiki im Krankenhaus.**

(Letzter Bericht 8/2012, 301f) Nutzten Anfang der 1970er Jahre etwa 50 Prozent der deutschen Bevölkerung komplementäre medizinische Behandlungsmaßnahmen, so stieg der Anteil auf über 70 Prozent im Jahr 2010. Die Weltgesundheitsorganisation bezeichnet die „best practice“ von konventioneller und komplementärer Medizin (CAM) als Integrative Medizin; dabei werden Therapieverfahren aus Schulmedizin, Naturheilkunde und komplementären Richtungen aufeinander abgestimmt. 80

Prozent der Bevölkerung wünschen heute eine solche Kombination in der Krankenbehandlung (vgl. Hans-Wolfgang Hoefert u. a. [Hg.], Komplementärmedizin im Krankenhaus, München 2014). Besonders nachgefragt sind etwa die Misteltherapie zur ergänzenden Krebsbehandlung, Ayurveda und Yoga bei Schmerzen sowie Reiki. Sechs erfahrene Reiki-Therapeuten arbeiten beispielsweise seit einigen Jahren in einem berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhaus in Berlin mit und wollen durch spezielle Entspannungstechniken und energetische Behandlungen die Heilung der Patienten unterstützen.

Die Einbeziehung von Reiki wird allerdings auch kritisch gesehen. In der amerikanischen Zeitschrift eines katholischen Ärzteverbands z. B. wird dargelegt, dass die weltanschauliche Basis von Reiki zu anderen Glaubensüberzeugungen im Widerspruch stehen könne und deshalb die Anwendung bei Patienten u. U. spirituelle Konflikte hervorrufe (Maria Arvonio, Cultural competency, autonomy, and spiritual conflicts related to Reiki/CAM therapies: Should patients be informed? The Lineare Quarterly 81/2014, 47-56). Die Autorin, die als Pflegedienstleitung in einem katholischen Krankenhaus in New Jersey arbeitet, zeigt in ihrem Aufsatz die ethischen Konflikte auf, die entstehen können, wenn Reiki-Anwendungen als eine vermeintlich säkulare alternativmedizinische Behandlungsmethode zum Einsatz kommen. Der weltanschauliche Hintergrund von Reiki sei erheblich (vgl. auch MD 4/2014, 153-157) und werde meist nicht transparent gemacht. Aus Sicht dieser katholischen Krankenschwester können Reiki und weitere komplementäre bzw. alternativmedizinische Verfahren nicht in einem katholischen Krankenhaus angewendet werden, weil sie der katholischen Lehre widersprechen würden. Die Autorin argumentiert mit den fachlichen Qualitätskriterien professioneller Krankenpflege. Durch

diese verbindlichen Standards sollen die Autonomie und die kulturellen sowie religiös-spirituellen Glaubensüberzeugungen des Patienten geschützt werden.

Um Konflikte zu vermeiden, hat die Autorin in ihrer Funktion als Pflegedienstleiterin für ihr Haus ein Formblatt mit einer Einwilligungserklärung für alternativmedizinische Behandlungen entwickelt. Auf der vom Patienten zu unterschreibenden Erklärung werden folgende Informationen dokumentiert: Name, Ausbildungsort und -grad des Behandlers, Art der CAM-Methode sowie der weltanschauliche Hintergrund der CAM-Behandlung – anzukreuzen sind hier Buddhismus, Hinduismus, katholisch oder sonstige. Fraglich ist allerdings, ob CAM-Anbieter in der Lage und bereit sind, Auskunft über den weltanschaulichen Hintergrund ihrer Methode zu geben. Und wenn z. B. die Ki-Energie der Heiligen Geistkraft gleichgesetzt und als gut katholisch angeboten wird, ist zwar dem Formblatt Genüge getan, aber Konflikten möglicherweise trotzdem nicht vorgebeugt.

Bestmögliche Transparenz ist auf dem undurchsichtigen Feld der Alternativmedizin nötig, um eine zum Weltbild des Patienten passende Behandlungsmethode einzusetzen. Die Reflexion und Offenlegung der weltanschaulichen Wurzeln von CAM-Methoden ist dazu eine unverzichtbare Voraussetzung.

Michael Utsch

## MORMONEN

### **Ein Besuch im Mormonentempel Freiberg.**

(Letzter Bericht: 6/2016, 232) Nach andert-halbjährigem Umbau steht der Tempel der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ (Mormonen) in Freiberg/Sachsen vor der Wiedereröffnung. Vorher ist das Gebäude im August 2016 zwei Wochen lang in geführten Touren für die Öffentlichkeit zu-

gänglich. Das war zuletzt 2002 nach einem Umbau und 1985 nach der Errichtung des Tempels der Fall. Dabei bekommt man das Innere des Tempels, die heiligsten Hallen, die Sphären unmittelbarer Gotteserfahrungen des Mormonentums, zu Gesicht. Unter dem Motto „Heilig dem Herrn das Haus des Herrn“, das außen an jedem der weltweit 150 Tempel angebracht ist, wird hier der Kern der mormonischen Heiligungstheologie rituell inszeniert. Der Tempel ist im Gegensatz zu den Gemeindehäusern normalerweise für Nichtmormonen tabu.

Die Entstehung des Freiburger Tempels verdankt sich der DDR-Diktatur. Seit 1955 hatten deutsche Mormonen den damals neuen Tempel in der Schweiz genutzt. Nach dem 13. August 1961 waren die DDR-Bürger von diesem und damit von den heiligsten Vollzügen ihres Glaubens abgeschnitten. Statt Visa zu vergeben, erlaubten die DDR-Machthaber 1978, einen Tempel in der DDR zu errichten. Dieser entstand dann 1983 bis 1985. Wie auch beim jetzigen Umbau wurde betont, dass man vor allem lokale Firmen mit den Baumaßnahmen beauftragt habe, was gewiss dazu beitrug, dass die Freiburger sich früh mit „ihrem“ Tempel als einer architektonischen Besonderheit ihrer Kleinstadt anfreundeten. Er war der einzige mormonische Tempel in einem sozialistischen Staat. Er wird heute von Mitgliedern aus Deutschland, Tschechien, Polen, Moldau, Rumänien und Ungarn genutzt.

Vor dem Tempel steht prominent ein Fahnenmast mit schwarz-rot-goldener Flagge. Dieses Detail fehlt vor dem (ehemals westdeutschen, 1987 eröffneten) Tempel in Friedrichsdorf bei Frankfurt. Ob sich die in Deutschland vor Kultgebäuden ungewöhnliche Nationalbeflaggung amerikanischem Einfluss verdankt? Oder ist sie eher Ausdruck der Staatstreue, die allen Mormonen selbstverständlich ist, die man aber in der DDR besonders zeigen musste? Zwei Frei-

berger Teilnehmerinnen der Führung, die schon 1985 die Tempeleröffnung miterlebt hatten und seit 1990 für die SED-Nachfolgeparteien im Stadtrat sitzen, kommentierten lobend, dass die Mormonen in der DDR ihre jungen Männer zum freiwillig verlängerten dreijährigen Wehrdienst in der NVA ermuntert hätten, während andere Religionsgemeinschaften eher zur Wehrdienstverweigerung aufriefen.

Am Tempeleingang befindet sich ein Empfangspult, an dem der mormonische Besucher, mindestens zwölf Jahre alt, seinen Tempelschein vorlegt, also die Bescheinigung eines Amtsträgers, dass er aufgrund seines Lebenswandels zur Teilnahme an Tempelritualen berechtigt ist. Wie viel Prozent der Mormonen sich im Besitz eines Tempelscheins befinden, wird nicht bekanntgegeben. Von der Schwelle an strahlt das Innere des Tempels mit edlen Hölzern, schweren Teppichen, Goldbemalungen und Marmor. Das soll die kultische Heiligkeit und Reinheit des Ortes irdisch sichtbar machen.

In Umkleidekabinen legen die Besucher – ist der Tempel erst einmal in Betrieb – die Straßenkleidung ab. Für die Dauer des Aufenthaltes tragen sie einheitliche weiße Tempelkleidung – Symbol der Reinheit und der Gleichheit aller vor Gott.

Der „Taufraum“ ist sicher das spektakulärste Element des Ensembles. Ein umglaster Durchbruch im Boden gibt den Blick auf einen unterirdischen, marmorverkleideten Raum frei, in dem sich zwölf lebensgroße, strahlend weiße Rinderfiguren die Last eines etwa zwei Meter im Durchmesser großen Taufbeckens auf dem Rücken teilen. Hier werden die stellvertretenden Taufen für die nicht als Mormonen verstorbenen Vorfahren vollzogen. Die Taufen Lebender finden in weit weniger spektakulärer Umgebung in den normalen Gemeindehäusern statt, und zwar ebenfalls als Ganzkörpertaufen.

Im „Verordnungsraum“ werden die Besucher über bestimmte Lehren instruiert. Früher durch Personen, heute durch Filme lernt man unter anderem Handgriffe und Passwörter, die man nach dem Tod an der Himmelspforte beherrschen muss. Mormonen sprechen nicht im Einzelnen über dieses sogenannte „Endowment“ (Begabung oder Ausstattung) und alle anderen Tempelrituale, eine Arkandisziplin, die in Zeiten des Internets weniger der Geheimhaltung als der respektvollen Selbstdisziplin im Umgang mit dem Heiligen dient.

Im „Versiegelungsraum“ werden die Siegelungen von Ehepaaren bzw. Ehepaaren und ihren Kindern vorgenommen. Das heißt, die betreffenden Menschen bleiben über den Tod hinaus in der Ewigkeit zusammen. Im Mormonentum ist die Gründung und Erhaltung einer Familie von Mann, Frau und Kindern der Inbegriff einer gottgewollten Lebensführung, ihre Zentralität für das Glaubenswesen ist überall spürbar. Zur Siegelung kniet sich das Paar und gegebenenfalls seine Kinder gegenüber bzw. im Kreis um ein Kniebänkchen. Dabei können auch schon früher verstorbene Kinder des Paares in die Siegelung mit hineingenommen werden, was dann durch das Hinzuknien eines Stellvertreters oder einer Stellvertreterin während der Siegelungszeremonie deutlich gemacht wird. Das kann gegebenenfalls bedeuten, dass man vor der eigenen Geburt verstorbene Geschwister nach dem eigenen Tod kennenlernen wird. Bei diesen persönlichen Fallschilderungen wird für den Besucher spürbar, dass für Mormonen gerade die sehr konkreten Aussagen und Heilsversprechen der individuellen Eschatologie eine große Anziehungskraft ausüben. Die ohne jede hörbare Unsicherheit vorgetragene Konkretheit mormonischer Jenseitsverheißungen ist unübertroffen.

Die größte Prachtentfaltung bei Mobiliar, Wandschmuck und riesigen Kristall-Leuchtern bietet zum Schluss der „celestiale

Raum“, eigentlich eine meterhohe Halle der Stille, in der selbst bei den öffentlichen Führungen kein Wort gesprochen wird. Der Raum dient der Sammlung und Besinnung nach den Tempelverrichtungen.

Das Tempelinnere ist klassizistisch gehalten, es erinnert an amerikanische Kopien englischer Landschlösser und wirkt in diesem Rahmen durchaus geschmackvoll. Nur die monumentalen, kitschigen Bibelgemälde im typisch mormonischen Stil stören den Eindruck, doch ist ihre Zahl überschaubar. Da werfe derjenige den ersten Stein, dessen Kirche keine romanischen Altarräume mit tesafilmbefestigten Kinderzeichnungen und Konfirmandenportraits „zieren“.

Aufbau und Gestaltung des Tempels entsprechen dem Geist des mormonischen Gottesbildes: Hier ist alles lichtdurchflutet, transparent, klar strukturiert, altertümelnd, hierarchisch und auf Reinheit bedacht. Im ganzen Gebäude sind Sofas, Sessel, Dekorationen ordentlich geometrisch, in Reihen, in rechten Winkeln oder kreisförmig angeordnet, denn mormonische Ästhetik spiegelt mormonische Theologie: Durchschaubarkeit, Verständlichkeit und klare Linien sind das Ergebnis von Gottes Offenbarungsprogramm. Nicht das Geheimnis, sondern die klare Willensmitteilung Gottes, sein Lebensprogramm für den Menschen stehen im Mittelpunkt. Der Preis ist hoch und auch im Tempel unverkennbar: Der verborgene Gott Jesu, der schreit „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, hat in mormonischer Theologie kaum noch einen Ort. Daher fehlt denn auch in den vielen Symbolen und Gemälden des Tempels – wie übrigens auch in den Gemeindehäusern – jeder Hinweis auf Passion und Kreuzestod Christi. Und so geht der christliche Besucher trotz der vielen Bezugnahmen auf (einen stets bärtigen und milde lächelnden) Jesus in Wort und Bilde mit dem Eindruck fort, das Heiligtum einer ihm letztlich fremden Religion besucht zu haben.

Am 4. September wird der Tempel von Mitgliedern des Zwölf-Apostelkollegiums, der mormonischen Kirchenleitung in Salt Lake City, erneut geweiht und ist danach für Nichtmormonen wieder verschlossen.

Kai Funkschmidt

## STICHWORT

### Religionskritik

Seit dem frühen Altertum bis in die Gegenwart werden Religionen in ihren kultischen Praktiken, Glaubenslehren, Handlungsorientierungen, institutionellen Ausprägungen kritisiert. Dies geschah und geschieht von innen und von außen. Externe Religionskritik manifestiert sich etwa in atheistischen Bewegungen, die öffentlichkeitswirksam für eine religionsfreie Gesellschaft plädieren und religiösen Glauben als Widerspruch zu Wissenschaft, Demokratie und Menschenrechten verstehen. Interne Religionskritik zeigt sich in religiösen Erneuerungsbewegungen, die auf Vergessenes und Vernachlässigtes hinweisen; in der Christentumsgeschichte sind das u. a. monastische Bewegungen, ebenso Reformation und Pietismus. Heute knüpfen u. a. transkonfessionelle Bewegungen daran. Eine implizite Religionskritik ist in pluralistischen Gesellschaften auch durch die Anwesenheit anderer Religionen gegeben. Durch die Präsenz anderer Glaubensweisen wird die eigene Wahrheitsgewissheit infrage gestellt, verliert die christliche Glaubensorientierung ihre Selbstverständlichkeit, ebenso die christliche Rede von Gott, von Jesus Christus und vom Heiligen Geist. Religionskritik bezieht sich auf die Schattenseiten gelebter Religiosität, auf den Missbrauch religiöser Hingabebereitschaft, auf problematische Orientierungen an religiösen Führungsgestalten, die Frei-

heit und Verantwortung verleugnen, auf Jenseitsvertröstungen unter Missachtung der Verantwortung für die Gestaltung des Diesseits. Dabei stellt sich Religionskritik so vielgestaltig dar wie die Religion. Sie setzt keineswegs zwingend eine atheistische oder agnostische Weltanschauung voraus. Religionskritische Impulse sind dem christlichen Glauben nicht fremd. Sie können als Aufklärung im Dienste des Evangeliums verstanden werden. Sie klären auf über problematische Berufungen auf Religion. Sie decken Machtstrategien und vereinnahmende Strukturen auf. Sie fordern die Zuwendung zu denen ein, die Religiosität als einengend und verletzend erfahren haben. Atheistische Stimmen machen in religionskritischen Diskursen immer wieder darauf aufmerksam, dass die Religionsdistanz vieler Menschen in europäischen Gesellschaften, auch zahlreicher Mitglieder der christlichen Kirchen und anderer Religionsgemeinschaften, ein starkes Indiz für die Zunahme religionskritischer Haltungen darstelle. „Die Normalität eines guten gottfreien Lebens, millionenfach gelebt, diesseitig ethisch orientiert, möglichst selbstbestimmt und den eigenen Erfahrungen vertrauend – das ist die eigentliche Kritik an jeder Religion“ (Horst Groschopp).

### Ausprägungen

Geprägt wurde der Begriff Religionskritik von dem Philosophen Johann Heinrich Tieftrunk (1759 – 1837) unter dem Einfluss Immanuel Kants (1724 – 1804). Im Kontext aufklärerischen Denkens zielt Religionskritik auf den freien Gebrauch der Vernunft. Der Religion wird eine moralische Funktion zuerkannt, „innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ behält sie ihren Platz. Die Religionskritik insbesondere des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts ist atheistisch geprägt. Sie entwickelt sich aus der kritischen Auseinandersetzung mit dem

Christentum, zielt jedoch auf eine grundlegende Kritik und Infragestellung aller Religionen. Vor allem mit vier Namen ist diese klassische atheistische Religionskritik verbunden: Feuerbach, Marx, Freud und Nietzsche. Nach *Ludwig Feuerbach* (1804 – 1872) schafft der Mensch Gott nach seinem Bilde, und zwar durch Projektion. Feuerbach plädiert für eine anthropologische „Reduktion“ der Religion und stellt Leiblichkeit und Sinnlichkeit des Menschen in den Vordergrund. Die Religionskritik von *Karl Marx* (1818 – 1883) versteht Religion als „Opium des Volkes“ und hofft darauf, dass die Unterdrückten sich von der Religion befreien. Marxistischer Atheismus ist mit einem gesellschaftlichen Revolutionsprogramm verbunden. *Sigmund Freud* (1856 – 1939) versteht die Religion als illusionäre Wunscherfüllung und kollektive Zwangsneurose. Nach *Friedrich Nietzsche* (1844 – 1900) narkotisiert die Religion den Menschen und lässt ihn einer Schuldkultur zum Opfer fallen.

Neue atheistische Bewegungen, die im 21. Jahrhundert eine zunehmende öffentliche Resonanz erfahren haben, sind auch auf dem Hintergrund fundamentalistischer Tendenzen in den Religionen zu verstehen. Der 11. September 2001 hat Debatten über problematische Seiten der Aufrichtung religiöser Autoritäten und über den Zusammenprall der Kulturen (*clash of civilizations*) hervorgerufen. Islamistischer Terrorismus steht als bedrängende Herausforderung auf der politischen Tagesordnung ganz weit oben. In neuen atheistischen Bewegungen, wie sie publizistisch ihren Ausdruck in den Büchern von *Richard Dawkins* („Der Gotteswahn“), *Daniel Dennett* („Den Bann brechen. Religion als natürliches Phänomen“), *Sam Harris* („Das Ende des Glaubens“) und *Christopher Hitchens* („Der Herr ist kein Hirte“) fanden, wird die Wahrnehmung der Religionen auf ihre dunkle Seite konzentriert. Religionen werden nicht als

Quelle moralischer Verpflichtungen und Vermittlungsinstanzen eines Orientierungswissens wahrgenommen, sondern als Verstärker gewaltsamer Konflikte. Der Rede- weise von der „Rückkehr der Religionen“ wird widersprochen. Solcher Redeweise – so wird gesagt – liege eine Selbsttäuschung und eine Wunschvorstellung zugrunde. Aus der Sicht neuer atheistischer Bewegungen ist berichtenswert, dass die Zahl der Menschen, die konfessionsfrei sind, kontinuierlich zugenommen hat und weiter zunimmt, jedenfalls in Europa. Sie gehen vor allem von einer engen Verbindung zwischen wissenschaftlicher Weltwahrnehmung und Atheismus aus. Weitere Kennzeichen dieser Ausrichtung sind: polemische Religionskritik, Religionskritik im Namen der Wissenschaft, vor allem der Naturwissenschaften, Ablehnung nicht nur des religiösen Fundamentalismus, sondern auch der moderaten Religiosität. Dem „neuen Atheismus“ geht es um die Popularisierung von fundamentaler Religionskritik, um einen „missionarischen“ Atheismus, um das Plädoyer für eine religionsfreie Welt.

Religionskritik kann freilich nicht eingegrenzt werden auf klassische oder „neue“ atheistische und humanistische Bewegungen. Für zahlreiche religiöse und weltanschauliche Bewegungen gilt, dass sie von religionskritischen Motiven mitbestimmt sind. Esoterische Systeme und Praktiken kritisieren die auf Dogmen aufgebaute Religion, repräsentiert durch Kirchen und Konfessionen, und sehen sie als überholt an. Sie plädieren für eine neue Spiritualität, die ihre Grundlagen aus mystischem Erfahrungswissen und östlicher Religiosität bezieht und das Göttliche in einer universellen Energie erblickt. Diese individualistisch und institutionenkritisch geprägte Spiritualität ist längst in den kulturellen Mainstream eingedrungen. In esoterischer Perspektive stellt das Christentum eine spezifische Verpackung religiöser Wahrheit dar.

Auch andere Verpackungen seien in der Lage, die gleiche Wahrheit auszusprechen. Die Wahrnehmung der Unterschiede in den äußeren Formen dürfe nicht zu der Annahme führen, dass zwischen den religiösen Traditionen grundlegende Unterschiede bestehen. Esoterischer Inklusivismus beansprucht, Platz für alle Glaubensrichtungen zu haben, und hält den Kirchen vor, keinen Platz für die Esoterik zu haben und beim Konkreten und Institutionellen haften zu bleiben.

Religionskritische Elemente bestimmen auch sogenannte Sekten und Sondergemeinschaften, die ihr eigenes Selbstverständnis im dezidierten Gegenüber zur Mutterreligion entwickelt haben. Schon die Begrifflichkeit Sekte oder Sondergemeinschaft deutet auf Auseinandersetzungen im Beziehungsfeld zwischen Mutterreligion bzw. Kirche einerseits und Sondergemeinschaft andererseits hin, zu dem wechselseitige kritische Abgrenzungen und Verurteilungen gehören. Sondergemeinschaften, sofern sie im Umfeld des Protestantismus entstanden sind, kritisieren dessen modernitätsverträgliche Auslegungen des Christlichen, insbesondere auf dem Felde der Eschatologie (vgl. etwa die Religionsgemeinschaft Jehovas Zeugen). Neuoffenbarungsgruppen lösen sich aus dem Umfeld ihrer „Herkunftsreligion“ und suchen religiöse Autorität durch Berufung auf unmittelbare Kundgaben des Göttlichen neu aufzurichten.

## **Einschätzungen**

Die evangelische und katholische Theologie des 20. Jahrhunderts ist ohne ihre Auseinandersetzung mit atheistischen Einsprüchen und Konzeptionen gar nicht zu verstehen. „Religionskritik ist ein wesentlicher Grundzug von Theologie in der Moderne“ (Ulrich H. J. Körtner). Die biblische Tradition und der sich von ihr her verstehende Gottes-



glaube wissen um die Zweideutigkeit der Religion, die unterdrücken und befreien, zerstören und heilen kann. Man denke an die Geschichte vom goldenen Kalb, an die prophetische Kultkritik, die von Jesus betonte Unterordnung der Religionsgesetze unter ihren humanen Zweck (Der Sabbat ist für den Menschen da; Mk 2,27), das urchristliche Verständnis des Todes Jesu als Ende von sakralen Opferritualen. Deshalb ist Religionskritik eine wichtige Aufgabe christlicher Glaubenspraxis. Zum kirchlichen Handeln gehört die Förderung einer Kultur der Aufklärung, eine auf Unterscheidung und Kritik zielende Aufgabe. Diese richtet sich gleichermaßen auf die eigene und die fremde Religion. Theologische Religionskritik ist hilfreich, wertvoll und von der Sache her geboten.

Wenn atheistische Bewegungen auf problematische Ausformungen und Verzerrungen des Christlichen hinweisen, kann ihnen zugestimmt werden. Religionskritik, die darauf abzielt, fragwürdige Vermenschlichungen Gottes aufzuzeigen, hat ihre Berechtigung, und wenn die Gottesfrage auf die Tagesordnung öffentlicher Diskurse kommt, ist dies durchaus begrüßenswert.

Weder die Existenz Gottes noch seine Nichtexistenz können freilich aus der Perspektive wissenschaftlicher Welterkenntnis bewiesen werden. Auf die neuzeitliche Religionskritik und die Trennung von Glaube und Vernunft stellt sich das theologische Denken v. a. so ein, dass es seine Berechtigung auf dem Feld der Anthropologie aufzuzeigen versucht. Die Umstrittenheit und Kritik des Glaubens nötigen zum Erweis seiner Glaubwürdigkeit und Vernunftgemäßheit. Der Mensch ist sich selbst nicht genug, sondern über sich selbst hinaus verwiesen auf eine Transzendenz, die ihn unbedingt angeht (Paul Tillich). Menschsein ist ein Selbstsein, das sich anderen und nicht sich selbst verdankt. Jedes Ich verdankt sich

einem Du, ohne das es nicht leben könnte. Kein Mensch hat sich das Leben gegeben. Kein Mensch lernt sprechen, ohne angesprochen zu werden. Kein Mensch lernt lieben, ohne zuvor geliebt zu werden. Kein Mensch lernt Vertrauen, ohne dass ihm Vertrauen entgegengebracht wird. Der Mensch wird am Du zum Ich. In den elementaren Lebensakten ist das menschliche Ich ein empfangendes Ich. Überlegungen dieser Art sind keine Gottesbeweise, sie haben jedoch die Funktion einer Hinführung zu Glaubensaussagen. Sie setzen sich argumentativ mit der religionskritischen These auseinander, dass Religion aus einem Selbstmissverständnis des Menschen entstanden sei.

Die religionskritische Aufgabe von Kirche und Theologie bezieht sich gleichermaßen auf Ausprägungen des Christlichen wie auf Ausdrucksformen anderer Religionen und Weltanschauungen. Zu ihr gehört, was die Bibel „Unterscheidung der Geister“ nennt und was inhaltliche Gestalt gewinnt im kritischen Widerspruch gegenüber radikaler Weltverneinung, überzogenen Heilungsversprechen, neuen Offenbarungen, die blinde Gefolgschaft erwarten und kritische Prüfungen nicht zulassen. Im Blick auf die wiederentdeckte Attraktivität von Mystik und Mythos, die Hypostasierung des Synkretismus, die Legitimierung von Okkultismus und Astrologie ist zu fragen, ob hier nicht eine relativistische, ja atheistische Perspektive das Feld für eine neue Religionsbegeisterung freigegeben hat. Mystik, Esoterik und Atheismus können nah beieinanderliegen. Die Ablehnung des Gottesglaubens kann auch im religiösen Gewand, ohne aggressive Anklage, erfolgen.

Gegenüber unbestimmten spirituellen Suchbewegungen ist zu sagen: Christlicher Glaube ist Bindung an den dreieinigen Gott und kann nicht gleichgesetzt werden mit einem unverbindlichen Suchen nach Wahr-

heit und Sinn. Zahlreiche Ausprägungen esoterischer Religiosität machen Religionen zur Verfügungsmasse für das menschliche Subjekt. Eine selbstgebastelte Religion aber ist keine. Damit ist nicht Nein zu einem persönlichen religiösen Weg und einem individuellen Religionsvollzug gesagt; auch kein Votum gegen die Bereitschaft und Offenheit ausgesprochen, von der Weisheit anderer Kulturen und Religionen zu lernen. Es gehört jedoch zu den Essentials christlichen Glaubens, dass der Mensch sich Sinn und Ziel des Lebens nicht selbst schaffen kann. Wenn es um die Erfahrung der göttlichen Gnade geht, ist er Empfangender. Religionskritik, aus welcher Perspektive sie auch vorgetragen wird, erinnert die Kirchen an die Notwendigkeit ihrer eigenen religiösen Profilierung. Sie fordert heraus, Menschen zu begleiten, unterschiedliche Motive und Gesprächssituationen wahrzunehmen und die eigene Sprachkompetenz im Blick auf zentrale Anliegen des christlichen Glaubens zu vertiefen.

Gegenüber vereinnahmenden Formen von Religiosität, sofern sie sich christlich begründen, ist auf die Freiheit des Glaubens und die Unerzwingbarkeit der göttlichen Gnade zu verweisen. Christlicher Glaube wird dort authentisch gelebt und weitergegeben, wo er die unbedingte Achtung der menschlichen Person in ihrer Individualität stärkt.

Zuallererst ist Religionskritik Selbstkritik. Selbstkritische Auseinandersetzungen mit der eigenen Geschichte und dem in ihr begrenzenden religiös motivierten Fanatismus und Fundamentalismus sind Voraussetzung für die Abkehr vom Gewaltpotenzial der eigenen religiösen Tradition. Das gilt für alle Religionen. Heute gewinnt dies im Dialog mit muslimischen Gelehrten und den Verbänden eine besondere Bedeutung. Der religiös begründete Terror legitimiert sich durch eine Gewalttheologie, der der Boden offensichtlich nicht allein von außen

entzogen werden kann. Erfreulich ist, dass sich einzelne islamische Theologen von Gewalt legitimierenden Korandeutungen heute abgrenzen und für eine selbstkritische und historische Perspektive plädieren. Ihre Stimmen verdienen im interreligiösen Dialog besondere Aufmerksamkeit, ihre Ausgrenzung wäre fatal. Sie können dazu beitragen, gewaltaffine Korandeutungen zu überwinden, und eine Kultur der Toleranz unterstützen. Für alle Religionen und auch für religionskritische Bewegungen gilt, dass sie von den „Folgelasten der Toleranz“ (Jürgen Habermas) nicht entlastet werden können. Respekt vor Andersglaubenden ist eine grundlegende Tugend in Gesellschaften, die durch einen religiös-weltanschaulichen Pluralismus geprägt sind. In der europäischen Grundrechtecharta ist dies mit den Sätzen unterstrichen worden: „Jede Person hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu wechseln, und die Freiheit, seine Religion und Weltanschauung einzeln oder gemeinsam mit anderen öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Unterricht, Bräuche und Riten zu bekennen“ (Art.10,1). Zur Religionsfreiheit gehört unveräußerlich auch Konversionsfreiheit, ebenso die Freiheit, keine Religion zu haben.

## Literatur

- Hildegard Cancik-Lindemaier, Religionskritik, in: Hubert Cancik u. a., *Humanistische Grundbegriffe*, Berlin/Boston 2016, 339-345
- Gestaltung und Kritik. Zum Verhältnis von Protestantismus und Kultur im neuen Jahrhundert, EKD-Texte 64, Hannover 1999
- Horst Groschopp, *Ostdeutscher Atheismus – die dritte Konfession?*, in: Richard Faber/Susanne Lanwerd (Hg.), *Atheismus: Ideologie, Philosophie oder Mentalität?*, Würzburg 2006, 207-222
- Gregor Maria Hoff, *Religionskritik heute*, Kavelaer 2004
- Ulrich H. J. Körtner, *Gottesglaube und Religionskritik*, Leipzig 2014
- Wolf Kröte, *Art. Religionskritik. II. Fundamentaltheologisch*, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 7, 339-340

Karl Rahner/Karl-Heinz Weger, Was sollen wir noch glauben? Theologen stellen sich den Glaubensfragen einer neuen Generation, Freiburg i. Br. 1979  
Michael Weirich, Religion und Religionskritik. Ein Arbeitsbuch, Göttingen 2011  
Jürgen Werbick, Art. Religionskritik, in: Lexikon für Theologie und Kirche 8, Freiburg i. Br. u. a. 1999

Reinhard Hempelmann

## BÜCHER

**Herbert Koch, Gott wohnt in einem Lichte ... Nahtoderfahrungen als Herausforderung für die Theologie**, Gütersloh 2016, 143 Seiten, 16,99 Euro.

Gründliche, wirklich kundige Befassungen mit den sogenannten Nahtod-Erfahrungen (NTE) aus theologischer Perspektive haben Seltenheitswert. Die neueste Bucherscheinung auf diesem Gebiet ändert daran leider nichts. Das erstaunlich schmale Büchlein informiert über hinlänglich Bekanntes zum Thema, leidet dabei aber unter selektiver Wahrnehmung. Herbert Koch ist promovierter Theologe, der als Gemeindepfarrer, Gefängnisseelsorger und Superintendent gearbeitet hat. Sein Anliegen, dass sich Theologie und Kirche mehr mit dem Phänomen der Nahtod-Erfahrungen beschäftigen sollten, verdient Zustimmung. Hätte er nur selbst dies vertiefend getan! Dann wären ihm so manche Fehler nicht passiert, beispielsweise eine weitestgehende Vernachlässigung negativer Erfahrungsberichte sowie religionswissenschaftlicher Vergleiche. An die Stelle eines angemessenen Studiums von Quellen und Sekundärliteratur (auch der voriges Jahr zum Thema erschienene umfangreiche Band des Ethnologen Hans Peter Duerr würde dazugehören!) ist offenkundig die Rezeption von ausgewählten, zum Teil nicht ganz unproblematischen Büchern und Deutungen getreten. Aus denen könnte er auch seine – zumindest im

Ansatz nicht ganz unberechtigten – Bezüge auf die Quantenphysik einschließlich des Phänomens der Nicht-Lokalität einerseits und auf die allerdings höchst zweifelhafte Möglichkeit, das Damaskus-Erlebnis des Paulus in den Kontext von NTE zu rücken, andererseits gewonnen haben: Sie sind nicht originell.

Wenn im Untertitel des Buches von NTE als „Herausforderung für die Theologie“ gesprochen wird, dann sollte man erwarten dürfen, dass der Autor die wichtigsten Veröffentlichungen und Stellungnahmen, die es tatsächlich zum Thema aus theologischer Sicht gibt, rezipiert hat und (zumindest in den Fußnoten) aufführt. Koch scheint aber weder die neuen Bücher von Joachim Nicolai über „Nahtoderfahrung und Religion“ (2015) und von Raimund Lachner und Denis Schmelter über „Nahtoderfahrungen: Eine Herausforderung für Theologie und Naturwissenschaft“ (2013) noch frühere Bücher oder Buchkapitel von Theologen wie Bertram Stubenrauch (2007), Ulrich Eibach (2006), Jürgen Moltmann (1995), Werner Thiede (1994), Hans Schwarz (1984), Hans Küng (1982) oder Johann Christoph Hampe (1975) zu kennen. Schon von daher ist sein Beitrag wissenschaftlich kaum weiterführend.

Aber auch in grundsätzlicher theologischer Hinsicht sind kritische Rückfragen angebracht. So ist dem Autor das sonntäglich gesprochene Glaubensbekenntnis suspekt: Er rät zum Verzicht auf das Credo in der Liturgie, und zwar insbesondere wegen der Rede von der Auferstehung der Toten und dem kommenden Gericht. Denn das Evangelium Jesu sei frei von jeder „Drohbotschaft“ gewesen – eine exegetisch doch recht zweifelhafte These. Auch Kochs Argument, die Apokalyptik der biblischen Zeiten sei heutzutage insgesamt obsolet geworden, stellt nur eine Teilwahrheit dar. Hierzu sei auf die nach wie vor wichtigen Ausführungen des 2014 verstorbenen Systematikers

Wolfhart Pannenberg verwiesen, die erläutern, inwiefern der apokalyptische Sinnhorizont auch für den modernen Menschen sehr wohl relevante Fragen beantworten kann.

Kochs Versuch, mithilfe der spontanen und in der Tat vielfältig bezeugten NTE eine plausible, erforschte und weiter erforschbare Grundlage für in der Bibel berichtete Offenbarungen zu legen, scheitert bei näherer Betrachtung wiederum daran, dass die biblischen Prophezeiungen, Visionen und Erscheinungen bekanntlich von sehr unterschiedlicher Art sind und sich keineswegs häufig mit den typischen NTE-Strukturen in Einklang bringen lassen. Die eschatologische Problematik ist zu komplex, als dass sie sich mit dem Verweis auf Sondererfahrungen in Todesnähe beantworten ließe. Im Recht ist Koch mit seinem Anliegen allerdings insofern, als sich NTE mit ihren oft – aber auch nicht *immer* – religiösen Konnotationen keineswegs so einfach vom Tisch fegen lassen, wie dies aus materialistischer Sicht oder auch aus der Perspektive der sogenannten Ganztod-Theologie erwünscht sein muss und allzu gern behauptet wird. Die merkwürdigen Erfahrungen in unmittelbarer Todesnähe stellen tatsächlich eine ernst zu nehmende Herausforderung dar, auf die weltanschauliche Skeptiker und esoterisch oder religiös Begeisterte gleichermaßen sorgfältig eingehen sollten. Nachgerade Theologie und Kirche dürfen es sich hier nicht zu einfach machen – weder in ablehnender Richtung, zumal fast die gesamte kirchliche Tradition von 19 Jahrhunderten gegen die Oberflächlichkeiten der modernen Ganztod-Theologie spricht, noch in Form einer vereinfachten Wahrnehmung der disparaten Phänomene oder gar in der Art ihrer naiv-frommen Bejahung als Quasi-Offenbarungen. Kochs Büchlein weist direkt und indirekt auf die komplexe Problematik und Herausforderung hin.

Werner Thiede, Regensburg

**Jakob Egeris Thorsen, Charismatic Practice and Catholic Parish Life. The Incipient Pentecostalization of the Church in Guatemala and Latin America**, Brill, Leiden 2015, 242 Seiten, 55,00 Euro.

Der dänische katholische Theologe Jakob Egeris Thorsen befasst sich in der vorliegenden Dissertation mit einem Thema, das in der ethnologischen und theologischen Forschung und in der Wahrnehmung kirchlicher Medien in Deutschland bisher nur wenig Beachtung fand. Seine innerhalb der Reihe „Global Charismatic and Pentecostal Studies“ veröffentlichte Studie untersucht die Rezeption pfingstlich-charismatischer Frömmigkeitspraxis und die charismatische Gemeindeerneuerung innerhalb der katholischen Kirche Lateinamerikas. Dieses Thema wurde, falls es denn Beachtung fand, bisher überwiegend im Blick auf die Situation in Brasilien dargestellt. Thorsens Forschung rückt dagegen die Situation in Guatemala in den Mittelpunkt und weitet von dort ausgehend den Blick auf Lateinamerika. Dabei ist zu beachten, dass in Guatemala gegenwärtig die Probleme, die mit diesem Kulturraum verbunden werden, etwa unbewältigte Folgen von Bürgerkriegen, Korruption, extrem ungleiche Besitzverhältnisse, Konflikte zwischen Indigenen und Mestizen und Drogenhandel einhergehend mit extremer Gewalt, wie in einem Brennglas gebündelt erscheinen. Dieser Umstand macht das Land zu einem der unsichersten Staaten der Welt.

Der Autor verknüpft ethnologische und theologische Zugänge und verortet sie selbst methodisch in der fachlichen Tradition der deutschen Missionswissenschaft (4). Ausgangspunkte bilden seine Masterarbeit, die auf Feldforschungen im Jahr 2005 basiert, und weiterführende Feldforschungen, die er zwischen 2009 und 2012 in einer katholischen Pfarrei in den Außenbezirken von Guatemala-Stadt durchgeführt hat (IX,

7). Er untersuchte das Gemeindeleben und besuchte u. a. unterschiedliche Gebetskreise. Ihm kam bei seinen Forschungen zugute, dass er das Land seit seinem 16. Lebensjahr kennt und mit einer Guatemaltekin verheiratet ist. Seine Begegnungen mit dem Land und der kirchlichen Situation lassen sich somit nicht auf die Zeit seiner Forschungsaufenthalte reduzieren, sondern gehen weit darüber hinaus, was sich in kenntnisreichen Darstellungen widerspiegelt.

Thorsen vertritt in seiner Arbeit zwei Thesen. Die erste besteht darin, dass die katholische Kirche in Guatemala einen rasch fortschreitenden Prozess der Pentekostalisierung durchläuft, wie dieser auch in anderen Ländern Lateinamerikas auszumachen ist. Dieser besteht darin, dass pfingstlich-charismatische Frömmigkeitsformen wie Gebetspraktiken, Predigtstil und Liedgut übernommen werden, die katholische Identität und die Rückbindung an die katholische Kirche und ihre Organisationsform jedoch nicht infrage gestellt werden. Die zweite These ist, dass sich diese Pentekostalisierung des lateinamerikanischen Katholizismus mittlerweile direkt auf die Produktion lehramtlicher Texte auswirkt, wobei dies auch diejenigen des Lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM) betrifft, so etwa das Abschlussdokument von Aparecida. Diese Auswirkungen zeigen sich nicht nur hinsichtlich der Zurückdrängung bestimmter befreiungstheologischer Positionen, sondern auch hinsichtlich einer skeptischen Haltung gegenüber dem traditionellen Volkskatholizismus (2f). Der Prozess der Pentekostalisierung geht nach Thorsen, was zunächst verwunderlich erscheinen mag, mit einer auf Abgrenzung bedachten Konfessionalisierung katholischer Gemeindepraxis einher. Der Autor zeigt auf, wie ursprüngliche institutionskritische theologische Positionen und religiöse Praktiken aus einem freikirchlich-gemeindeorientierten Kontext innerhalb der charismatischen Ge-

meinderneuerung auf eine Weise rezipiert werden, die die konservative und kirchliche Hierarchieebenen stabilisierende Lesart der katholischen *Communio*-Ekklesiologie im Sinne Joseph Ratzingers und anderer konservativer katholischer Theologen stützen. Diese Beobachtung und Interpretation Thorsens scheint letztlich im internationalen Vergleich nicht nur auf die Situation in Guatemala oder Lateinamerika zuzutreffen, sondern in ähnlicher Weise auch auf die Situation in katholischen charismatischen Bewegungen in anderen Weltregionen, etwa in Frankreich. Der Autor weist auch auf Probleme hin, die sich ergeben, wenn bestimmte Konzepte aus dem neopentekostalen Kontext, etwa das Konzept der „geistlichen Kriegsführung“ (*spiritual warfare*), das auf einer extrem dualistischen und mythisch geprägten Theologie basiert, in den Kontext katholischer Gemeindepraxis und Theologie überführt werden.

Thorsen hat ein sehr klar aufgebautes und präzises Buch verfasst, das sich nicht in unnötigen Exkursen verliert, die Komplexität des Themas jedoch basierend auf intensiven Feldforschungen sehr genau herausarbeitet. So zeigt er auf, dass die katholische charismatische Bewegung auch in Guatemala nicht als einheitlicher Block verstanden werden sollte und das Verhältnis zwischen befreiungstheologischen Positionen und denjenigen aus dem Feld charismatischer Bewegungen in heutiger Zeit letztlich nicht mehr nach dem Muster einer einfachen Opposition gedeutet werden können. Auch profitiert die Darstellung davon, dass der Autor Literatur aus allen für das Thema relevanten Sprachen rezipieren konnte.

Das Buch ist jedem zur Lektüre zu empfehlen, der sich mit der Situation der katholischen Kirche in Guatemala oder in Lateinamerika befasst, um einen Zugang zu einem Feld innerhalb der katholischen Kirche Lateinamerikas zu gewinnen, dem in Deutschland bisher wenig Beachtung

zuteilwurde, das aber mittlerweile in den Ländern Süd- und Mittelamerikas gesellschaftlich breit verankert ist. Wer etwa im Rahmen eines Austauschprojektes nach Guatemala reist, sollte einen Blick in das Buch werfen, um bei seiner Ankunft nicht verwundert zu sein, wenn er im katholischen Kontext weder auf eine Basisgemeinde befreiungstheologischer Prägung noch auf eine traditionelle Maya-Gemeinde mit Ämtersystem trifft, sondern auf ein Drittes: Vertreterinnen und Vertreter einer katholischen Bewegung oder Gemeinde charismatischer Prägung, die man vielleicht zunächst für Mitglieder einer Pfingstkirche hält. Das Buch wurde merklich während des Pontifikats Joseph Ratzingers verfasst. Der Autor ergänzte es jedoch um ein Kapitel „A Pope Francis Perspective“ (216-221). Dieser Anhang mag dazu beitragen, einen anderen Blick auf vielleicht irritierende und widersprüchlich erscheinende Aussagen und Handlungsweisen des gegenwärtigen Papstes zu gewinnen, die vor dem Hintergrund der in diesem Buch dargelegten Pentekostalisierungsprozesse in einen neuen Handlungsrahmen eingeordnet werden können und dadurch in einem neuen Licht erscheinen.

Harald Grauer, Sankt Augustin

## AUTOREN

*Dr. rer. nat. Lale Akgün*, Psychotherapeutin, SPD-Politikerin, Mitglied des Deutschen Bundestags 2002 – 2009.

*Dr. theol. Friedmann Eißler*, Pfarrer, EZW-Referent für Islam und andere nichtchristliche Religionen (Religionsreferat).

*Dr. theol. Kai M. Funkschmidt*, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Mormonen und apostolische Gemeinschaften.

*Harald Grauer*, Diplomtheologe, Leiter der Anthropos-Bibliothek, Sankt Augustin.

*Prof. Dr. theol. Christoffer H. Grundmann*, Inhaber des interdisziplinären Lehrstuhls zur Erforschung der Zusammenhänge zwischen Religion und den (unterschiedlichen) Heilkünsten an der Universität in Valparaiso, IN, USA.

*Dr. theol. Reinhard Hempelmann*, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, Evangelikalismus und pfingstlich-charismatisches Christentum.

*Volker Siefert*, freier Journalist, Frankfurt a. M.

*Prof. Dr. theol. Werner Thiede*, apl. Professor für Systematische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg, theologischer Referent beim Regionalbischof in Regensburg.

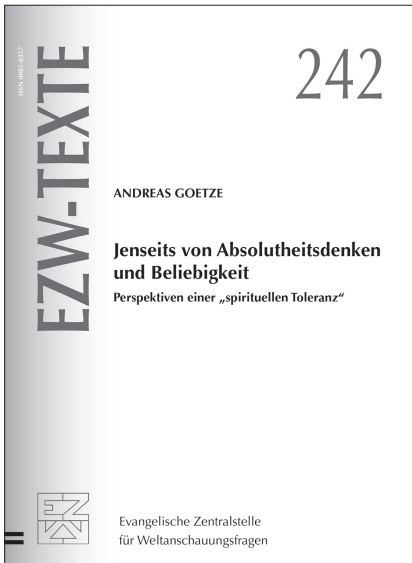
*Prof. Dr. phil. Michael Utsch*, Psychologe, Psychotherapeut, EZW-Referent für psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung, Lebenshilfemarkt, Sondergemeinschaften.



Friedmann Eißler (Hg.)  
**Die Gülen-Bewegung (Hizmet)**  
**Herkunft, Strukturen, Ziele, Erfahrungen**  
EZW-Texte 238, Berlin 2015, 220 Seiten

Die Gülen-Bewegung wird so kontrovers beurteilt wie keine andere islamische Bewegung. Das global agierende Netzwerk des türkisch-amerikanischen Predigers Fethullah Gülen ist auch in Deutschland ein viel diskutiertes Thema. Es engagiert sich in Hunderten von Vereinen und Initiativen vor allem in den Bereichen Dialog, Bildung und Wirtschaft. „Liberaler Bildungsbewegung“ oder „islamistischer Wolf im Schafspelz“? Politiker, Entscheidungsträger in kommunalen Verwaltungen, Dialogpartner aus Kirche und Gesellschaft und interessierte Bürgerinnen und Bürger fragen nach den Hintergründen, Strukturen und Lehren des islamischen Hizmet-Netzwerks. Der EZW-Text informiert in Fachartikeln und Diskussionsbeiträgen – auch Beiträge aus der Türkei sowie eine Darstellung aus der Innenperspektive sind enthalten – und stellt damit Material für eine differenzierte und kritische Auseinandersetzung zur Verfügung.

## NEUE EZW-TEXTE

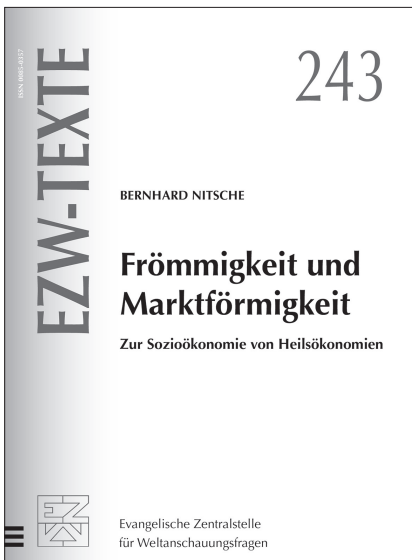


Andreas Goetze

### **Jenseits von Absolutheitsdenken und Beliebigkeit Perspektiven einer „spirituellen Toleranz“**

EZW-Texte 242, Berlin 2016, 112 Seiten

Der EZW-Text 242 stellt einen engagierten und inhaltsreichen Werkstattbericht dar, in dem der Autor, Landespfarrer für den interreligiösen Dialog der Evang. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, das Thema Toleranz behandelt. Er skizziert diese als eine Haltung, die aus einem immer wieder neu einzuübenden christlichen Glauben hervorgeht. Dabei geht es darum, den christlichen Glauben als un abgeschlossenen existenziellen Weg und nicht als Wahrheitsbesitz zu begreifen. Zugleich wird betont, dass Dialogoffenheit nicht als Wahrheitsverzicht missverstanden werden darf. Es wird ein Verständnis von Toleranz entfaltet, zu dem Respekt und Offenheit ebenso gehören wie die Bereitschaft zum Zeugnisgeben. In einem Materialteil werden Textauschnitte zitiert, die das Toleranzthema unter Bezugnahme auf theologiegeschichtliche, politikwissenschaftliche und philosophische Perspektiven entfalten.



Bernhard Nitsche

### **Frömmigkeit und Marktförmigkeit Zur Sozioökonomie von Heilsökonomien**

EZW-Texte 243, Berlin 2016, 124 Seiten

„Religion sells.“ Das belegt etwa der säkularisierte und mythisch aufgeladene Weihnachtsmann in der saisonalen Coca-Cola-Kampagne eindrucklich. Der Münsteraner Theologe Bernhard Nitsche zieht in seinem neuen EZW-Text überraschende Parallelen zwischen wirtschaftlichen Marktgesetzen und theologischen Prinzipien. Die Rückbindung geistlicher Bewegungen und religiöser Transformationsprozesse an gesellschaftliche und ökonomische Rahmenbedingungen wird an vier sehr erfolgreichen Beispielen verdeutlicht: an der ökonomisierten Spiritualität der neuen Netzwerk-Arbeitsplätze, an der westlichen Aneignung des Reinkarnationsdenkens, an den sozioökonomischen Hintergründen freier christlicher Gemeinden und an der ökonomischen Konformität von Scientology.

Die EZW-Texte sind im Abonnement oder im Einzelbezug erhältlich. Wenden Sie sich bei Interesse bitte an die EZW (Auguststr. 80, 10117 Berlin, Tel. 030/28395-211, Fax: -212, Mail: [info@ezw-berlin.de](mailto:info@ezw-berlin.de)). Weitere Informationen und Online-Bestellmöglichkeit unter [www.ezw-berlin.de](http://www.ezw-berlin.de).



## IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

*Anschrift:* Auguststraße 80, 10117 Berlin  
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12  
Internet: [www.ezw-berlin.de](http://www.ezw-berlin.de)  
E-Mail: [info@ezw-berlin.de](mailto:info@ezw-berlin.de)

*Redaktion:* Friedmann Eißler, Ulrike Liebau  
E-Mail: [materialdienst@ezw-berlin.de](mailto:materialdienst@ezw-berlin.de)

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.  
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

*Verlag:* EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,  
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,  
Evangelische Bank eG,  
Kontonummer 660 000, BLZ: 520 604 10,  
IBAN: DE05 5206 0410 0000 6600 00,  
BIC: GENODEF1EK1

*Anzeigen und Werbebeilagen:*  
Anzeigengemeinschaft Süd,  
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,  
Telefon (0711) 60100-66, Fax (0711) 60100-76.  
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.  
Es gilt die Preisliste Nr. 30 vom 1.1.2016.

*Bezugspreis:* jährlich € 36,- einschl. Zustellgebühr.  
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 3,00 zuzügl.  
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

*Druck:* verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH,  
[www.verbum-berlin.de](http://www.verbum-berlin.de)

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin  
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226

